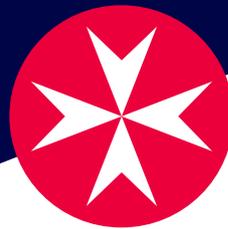




JOHANNITER



Konzeption

Kindertagesstätte

Dörpshus in Groß Niendorf

Stand: 06. Juni 2024

Aus Liebe zum Leben

Inhalt

| | | |
|-----------|---|------------------------------------|
| A. | Leitbild für die Kindertageseinrichtungen der Johanniter | 4 |
| B. | Rahmenbedingungen und Struktur | 5 |
| I. | Unsere Kindertagesstätte | 5 |
| II. | Tagesablauf | 6 |
| III. | Personal | 6 |
| IV. | Lebenswelt der Kinder vor Ort | 7 |
| V. | Raumkonzept / Raumgestaltung | 7 |
| 1. | Räume und Ausstattung | 7 |
| 2. | Außengelände | 8 |
| VI. | Verpflegungskonzept | 9 |
| C. | Bildungsverständnis | 11 |
| I. | Bild vom Kind | 11 |
| II. | Rolle der pädagogischen Fachkraft | 12 |
| III. | Wie Kinder lernen | 13 |
| D. | Leitlinien zum Bildungsauftrag Schleswig-Holstein | 14 |
| I. | Querschnittsdimensionen | 14 |
| 1. | Partizipation | 14 |
| 2. | Genderorientierung | 14 |
| 3. | Interkulturalität | 14 |
| 4. | Inklusion | 15 |
| 5. | Sozialraum und Lebenslagen | 15 |
| II. | Bildungsbereiche | 15 |
| 1. | Musisch-ästhetische Bildung und Medien | 15 |
| 2. | Körper-Gesundheit und Bewegung | 16 |
| 3. | Sprache(n), Zeichen/Schrift und Kommunikation | 16 |
| 4. | Mathematik, Naturwissenschaft und Technik | 16 |
| 5. | Kultur, Gesellschaft und Politik – Gemeinschaft mitgestalten | 17 |
| 6. | Ethik, Religion und Philosophie | 17 |
| E. | Pädagogische Schwerpunkte | 18 |
| I. | Gesundheitserziehung | 18 |
| II. | Situationsorientierter-Ansatz | Fehler! Textmarke nicht definiert. |
| IV. | Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) | 20 |
| 1. | Gezielte Aktivitäten und Projektarbeit | 21 |
| 2. | Freispiel | 23 |
| 3. | Naturerfahrungen | 24 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| F. | Sprachförderung | 25 |
| G. | Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren | 26 |
| H. | Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren | 28 |
| I. | Übergänge gestalten | 29 |
| I. | Übergang aus der Familie in unsere Einrichtung | 29 |
| II. | Übergang Krippe in die Elementargruppe | 30 |
| III. | Übergang in die Schule | 30 |
| J. | Familienorientierung und Elternbeteiligung | 31 |
| K. | Sozialraumorientierung, Vernetzung, Kooperation | 32 |
| L. | Kinderschutz | 33 |
| I. | Kindeswohl/Kindeswohlgefährdung | 33 |
| II. | Maßnahmen zur Prävention | 34 |
| III. | Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in der Familie | 35 |
| IV. | Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in der Einrichtung | 36 |
| M. | Teamentwicklung, Fortbildung, pädagogische Fachberatung | 37 |
| N. | Qualitätsmanagement | 38 |
| O. | Praxisanleitung | 39 |
| P. | Reinigung und Hygiene | 40 |

A. Leitbild für die Kindertageseinrichtungen der Johanniter

Wir nehmen Kinder als einzigartige Persönlichkeiten an, die ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen.

Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch, dem wir mit Respekt begegnen.

Bildung ist mehr als Wissen, denn im Mittelpunkt der kindlichen Entwicklung stehen Neugier, kreativer Umgang mit Herausforderungen, Freude am Lernen und Kontakt mit der Umwelt. Dafür schaffen wir Geborgenheit und Sicherheit durch verlässliche und beständige Bezugspersonen und bieten immer neue Anregungen und Herausforderungen.

Kinder erleben eine ganzheitliche Pädagogik, die stark macht. Sie lernen die eigene und andere Kulturen kennen und erwerben unterschiedliche Kompetenzen. Gemeinsam mit den Kindern suchen wir nach Antworten und Lösungen auf ihre Sinnfragen. Dabei beziehen wir ihre unterschiedlichen religiösen Erfahrungen mit ein. Wir haben uns dem besonderen Schutz der uns anvertrauten Kinder verpflichtet.

Eltern finden in uns kompetente Erziehungspartner und erleben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit durch aufmerksames und freundliches Fachpersonal, das den Eltern unterstützend und beratend zur Seite steht.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bieten wir fachlichen Austausch, Fachberatung, Fort- und Weiterbildung. Unser Qualitätsmanagement schafft hierfür ein gut strukturiertes Arbeitsfeld.

Wir orientieren uns an diesem Leitbild und setzen uns für die Rechte der Kinder ein. Wir vertreten eine zeitgemäße Pädagogik, die die Lebensbedingungen der Kinder berücksichtigt und fördert Kooperation und Vernetzung. Wir sind offen für neue Ideen und Anregungen.

B. Rahmenbedingungen und Struktur

I. Unsere Kindertagesstätte

- Angebotsform: Kita mit Schwerpunkt Situationsorientierter Ansatz
- Alter der Kinder: 1 Jahr – Schuleintritt, (Aufnahme vor dem 12. Lebensmonat möglich)
- Anzahl : bis zu 40 Kinder
- Personal: 6 pädagogische Fachkräfte
- Öffnungszeiten: 7.30 – 16.00 Uhr,
- Schließzeiten: Heiligabend bis einschließlich Silvester
2 beliebige Tage für Evaluation, Qualitätsentwicklung, Fortbildung
Weiteren Schließzeiten innerhalb der Schleswig-Holsteiner Ferien werden jährlich gemeinsam mit den Eltern im Dialog festgelegt, insgesamt maximal 30 Schließtage pro Jahr. Die Anzahl der Schließtage wird von der Gemeinde festgelegt.

| Gruppenform | Anzahl der Kinder | Alter der Kinder | Öffnungszeiten |
|--|-------------------|------------------|--|
| Altersgemischte Gruppe | 15 | 1-6 Jahre | 07.30 – 12.30 Uhr 12:30 – 15:00 Uhr |
| Kindergartengruppe | 20 | 3-6 Jahre | 07.30 – 12.30 Uhr 12:30 – 15:00 Uhr |
| Randzeiten- und Ergänzungsguppe Altersgemische Gruppe | rechnerisch 20 | 1-6 Jahre | 15.00 – 16.00 Uhr |

(Rand-) Gruppenzeiten und Anzahl der Kinder werden bedarfsgerecht angepasst.

II. Tagesablauf

| Uhrzeiten | Vorhaben |
|------------------------|--|
| 7.30 Uhr | Ankommen der Kinder, Freispiel, Portfolioarbeit |
| 8.45 Uhr | Morgenkreis mit Begrüßung, Liedern, Fingerspielen, Vorausschau des Tages |
| 9.00 Uhr | Gemeinsames Frühstück |
| 9.30 Uhr | Drinnen und draußen Zeit für Freispiel, Angebote, Projektarbeit und Ausflüge |
| 11.30 Uhr 12:30 Uhr | Gemeinsames Mittagessen Altersgemischte Gruppe Gemeinsames Mittagessen Kindergartengruppe |
| 12.00 Uhr 13:00 Uhr | Entspannung, Möglichkeit zur Ruhe zu kommen und zu schlafen |
| 14.00 Uhr | Freispiel, offene Angebote, Kneipp-/ Wasseranwendungen |
| 15.00 – 16.00 Uhr | Offene Knusperpause Spätdienst |

III. Personal

In unserer Kindertagesstätte arbeiten 6 pädagogische Fachkräfte gemäß Paragraph 28 Absatz 1. KiTaG als feste Bezugspersonen für die Kinder sowie eine Leitung plus Stellvertretung. Insgesamt verfügt die Einrichtung über Personalstunden nach Mindeststandard des SQKM. Diese decken Zeiten der Leitung, Betreuung, Fehlzeiten (Urlaub, Krankheit) sowie Verfügungszeiten. Der Betreuungsschlüssel beträgt grundsätzlich 2,0 für alle Gruppen. Jede Gruppe hat 7,8 Stunden Verfügungszeiten pro Woche. In enger Absprache teilt sich das Gruppenteam diese Zeit auf und nutzt diese für Vor- und Nachbereitungen, Entwicklungsdokumentation, Elterngespräche, Teamsitzungen, Anleitung von Auszubildenden sowie Praktikant*innen, Kollegiale Beratung, Supervision, Fortbildung.

Uns liegt viel daran, ein multiprofessionelles Team zu haben oder zu entwickeln, so dass sich alle Fachkräfte regelmäßig fortbilden. Daher nehmen unsere Fachkräfte sowohl an Grundlagenfortbildungen zur Qualitätssicherung und Pflichtfortbildungen, wie z.B. Erste Hilfe, Hygiene, Sicherheitsbeauftragte, Brandschutzhelfer sowie Waldgefahren und alltagsintegrierte Sprachbildung teil, als auch an Fort- und Weiterbildungen, die den eigenen fachbezogenen Interessen entsprechen und den Situationsorientierten Ansatz integrieren.

Für ehrenamtlich Mitarbeitende sind wir offen und freuen uns über die Kontaktaufnahme.

IV. Lebenswelt der Kinder vor Ort

Unsere Einrichtung befindet sich in Groß Niendorf und ist hier angeschlossen an die Sozialstruktur der Gemeinde. Die dörfliche schöne Lage unserer Einrichtung ermöglicht es den Kindern, vielfältige Erfahrungen in ihrem natürlichen Umfeld zu sammeln, sowohl in der Natur, Gehölz und Wiese, Teich und See als auch im Amtsbereich mit öffentlichen Einrichtungen und möglichen Kooperationspartnern, Feuerwehr, die Kirche, Schulen (Leezen), etc.

V. Raumkonzept / Raumgestaltung

Sämtliche Räume sind so angeordnet und ausgestattet, dass Sie unterschiedliche Bildungsangebote für die Kinder ermöglichen, die Selbständigkeit der Kinder fördern,

Das pädagogische Konzept ist an Gruppen ausgerichtet. Die Räume sind entsprechend für unterschiedliche Bildungsangebote ausgestattet. In den Ecken der Räume entstehen "Themen-Ecken" wie Bücherecke, Kuschelecke, Bauecke und Puppenecke.

Die Einrichtung und Ausstattung der Räume soll die natürliche Neugier der Kinder ausnutzen und Erfahrungen in allen Bildungsbereichen ermöglichen. Qualität und Sinnhaftigkeit von Büchern, Spielzeug, Medien und Werkzeug liegen uns am Herzen. Insbesondere achten wir auf pädagogisch wertvolles und nachhaltiges Material für alle Altersgruppen. Die Kinder haben das Recht mitzubestimmen, welches Material angeschafft wird.

1. Räume und Ausstattung

Die **Gruppenräume** werden mit Holzmöbeln auf Rollen ausgestattet. Im Vordergrund stehen dabei Langlebigkeit und Sicherheit der Kinder. Die Rollen ermöglichen es, den Gruppenraum auch während des Tagesablaufes umzuräumen und damit den jeweiligen Erfordernissen anzupassen. Außerdem können die Kinder Tische auf Rollen ohne Hilfe verschieben. Dies trägt zur Selbständigkeit der Kinder bei.

Es werden überwiegend offene Regale eingesetzt, in denen die pädagogischen Materialien, z.B. Lerntablets, übersichtlich angeordnet und frei zugänglich sind. Die Kinder können die Materialien eigenständig entnehmen und zurücklegen. Außerdem haben sie eine Auswahl im Freispiel.

Ergonomische Möbel tragen auch zur Gesundheitsprävention des pädagogischen Personals bei (Erzieher-Hocker, Wickelkommode mit fester Treppe, Tische auf Rollen).

Die Wände sind reizarm in hellen und freundlichen Farben gestrichen. An den Wänden werden Halter für "Kunstwerke" der Kinder angebracht. Die Wände sollen nicht mit Bildern überfrachtet oder mit Klebeband beschädigt werden. Die Tische können für die Mahlzeiten ebenso genutzt werden wie für Kreativ-Angebote.

In jedem Gruppenraum gibt es ausreichend Behältnisse zur Abfalltrennung: Papier, Bio/Kompost, Wertstoff und Restmüll. Auf dem Teewagen der Gruppe steht ein transparenter Eimer für Speisereste.

Jede Gruppe hat einen Zugang zu einem Sanitärbereich. Alle Sanitärobjekte sind so installiert, dass Sie von den Kindern ohne weitere Hilfsmittel benutzt werden können.

Der **Bewegungsraum** ist der Gemeindesaal, der von der Kita in Absprache mit der Gemeinde benutzt wird.

Ein **Mehrzweckraum** kann von externen Therapeuten (zum Beispiel Logopäden), für Elterngespräche und für Kleingruppenarbeit genutzt werden.

2. Außengelände

Im naturnah gestaltetem Außenbereich befinden sich fest installierte Geräte, Turngeräte, Schaukel, etc. Sie regen die Kinder zum Balancieren, Klettern und Ausprobieren an. Die Sandfläche ist mit ausreichend Sand bestückt, sodass die Kinder mit dem Sandspielzeug ihre Kreativität schulen und experimentieren können.

Die Kinder haben viel Platz und Bewegungsfreiraum, um das Spiel nach draußen zu verlagern. Das Erklettern von Spielgeräten und das Versteckspiel ist für die Kinder unter anderem eine gute Gelegenheit, ihren Gleichgewichtssinn zu schulen. Elemente der Bewegungsbaustelle regen zudem das Rollenspiel und damit verbundene Entwicklungsprozesse an.

Durch die naturnahe Gestaltung mit heimischen Pflanzen, das Anlegen von Beeten, sowie die Herstellung und Pflege von Nistkästen und Insektenhotels sollen auf dem Kita-Gelände unter anderem folgende Bildungsinhalte erreicht werden:

- soziale Naturerfahrung: Aufbau einer Beziehung zu Tieren, Pflanzen, Orten
- ökologische Naturerfahrung: naturschützende Aktivitäten und das praktische Untersuchen von umfassenderen Systemen
- instrumentelle Naturerfahrung: pflegen, halten und nutzen von Pflanzen und Tieren
- ästhetische Naturerfahrung: sinnliches Erleben von Schönheit und Eigenart der Natur
- emotionale Naturerfahrung: freies Spiel und freie Bewegung
- gesundem Essen durch gemeinsames Zubereiten von selbst gepflanztem Gemüse
- gesunde Bewegung

Wir gehen auch bei Regen raus, sodass die Kinder unterschiedliche Wetterlagen erleben können. Entsprechende Kleidung wird vorausgesetzt.

Grundsätzlich gilt bei uns der Gedanke: Schmutzig machen ist erlaubt!

VI. Verpflegungskonzept

Unser Verpflegungskonzept „Voller Bauch und leere Tonne“ ist einerseits ein wirksames Instrument, die Ernährung der Kinder wie auch deren späteres Kaufverhalten saisonaler und regionaler Produkte maßgeblich positiv zu beeinflussen. Die Qualität der Verpflegung wie auch die Wirtschaftlichkeit der Kitaküche werden gesichert und verbessert.

Andererseits wirkt es effizient der Treibhausgasentstehung entgegen – durch gezielte Produkt- und Lieferantenauswahl, geschickte Speisenplanung, stromsparende Lagerung und Produktion und kontinuierliche Dokumentation der Tischrückläufe.

Die einzelnen Schritte der Lebensmittelproduktion – Anbau, Ernte, Transport, Lagerung, Verarbeitung, Verpackung und auch Entsorgung – verursachen große Mengen an Treibhausgasen. Kohlenstoffdioxid entsteht vor allem bei der Herstellung der notwendigen Energie, gewonnen aus Erdöl, Kohle und Gas. Rinder rülpsen in großen Mengen Methan, welches ein noch wirksameres Treibhausgas als CO² ist.

In der Gemeinschaftsverpflegung entstehen drei Viertel der Treibhausgase durch die Auswahl der falschen Lebensmittel, z. B. Rindfleisch und Reis. Die DGE Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt maximal zweimal pro Woche Fleisch. Wir bieten einmal pro Woche ein Fleischgericht an und einmal pro Woche ein Fischgericht an. Für den Reisanbau wird sehr viel Wasser benötigt und es entsteht eine große Menge Methan. Wir versuchen den Reis teilweise durch Dinkel und Buchweizen aus Schleswig-Holstein zu ersetzen.

Ein Viertel der klimaschädlichen Gase entsteht durch die falsche Küchentechnik und –organisation, so führen z. B. lange Standzeiten zu einem erhöhten Energieverbrauch und eine falsche Mengenplanung führt zu erhöhten Essensabfällen.

Kommunikation und ständige Dokumentation ist unser Schlüssel zum Erfolg. Abwesenheiten – geplant oder ungeplant – werden umgehend der Küche mitgeteilt. Überproduktionen werden so vermieden.

Außerdem erfassen unsere pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich die Speisereste, notieren Besonderheiten (z. B. „Gruppe Tiger mag keine Möhren“) und übergeben das Formular der Küchenleitung. Diese berücksichtigt bei der folgenden Speisenplanung die Besonderheit; die Gruppe Tiger bekommt anstatt der unliebsamen Möhren ein anderes Gemüse. So wird schon bei der Planung Abfall vermieden, Ressourcen werden geschont und den Kindern schmeckt.

Der Bauch ist voll, die Tonne ist leer.

Auswahl der Lieferanten – Herkunft, Qualität und Co2-Äq der Lebensmittel

Durch gezielte Auswahl der Lieferanten vor Ort und im näheren Umkreis schonen wir Ressourcen und unterstützen die heimischen Handwerksbetriebe. Bio-Qualität aus der Region wird bevorzugt bestellt. Saisonale und regionale Lebensmittel, die von den ortsansässigen Betrieben nicht geliefert werden können, beziehen wir von einem Großhändler, der schon seit vielen Jahren mit regionalen Anbietern zusammenarbeitet.

Weil auch die Art der Verpackung Einfluss auf das Klima hat, werden Dosenwaren nicht eingesetzt. Lebensmittel in Tetrapackungen und/oder in Großbinden werden bevorzugt verwendet. Grundsätzlich wird darauf geachtet, verpackungsarme Produkte einzusetzen.

Regionale BIO-Produkte werden, soweit lieferbar, bevorzugt eingesetzt. BIO-Produkte, deren Beschaffung mit langen Transportwegen verbunden ist, werden nicht verwendet.

Mittagsspeisenplanung

Unser kindgerecht gestalteter Speiseplan ist auf die Jahreszeiten „Frühling“, „Sommer“, „Herbst“ und „Winter“ ausgerichtet. Wir bieten 3 x wöchentlich vegetarische Gerichte, 1 x wöchentlich ein Fleischgericht und 1 x wöchentlich ein Fischgericht an.

Jedes Mittagessen enthält mindestens eine frische Komponente in Form von Salat, Rohkost oder Obst, die zum Kauen anregt. Wir bieten eine Menülinie an. Kinder, die sich fleischlos ernähren erhalten anstatt der Fleisch- und Fischprodukte vegetarische Ersatzprodukte, wie z. B. Bratlinge oder Gemüsestäbchen.

Kinder mit besonderen Ernährungsanforderungen, z. B. Allergien oder Lactoseintoleranz werden ebenfalls bei der Speisenplanung berücksichtigt. Bei einem in der Kinder- und Diätverpflegung erfahrenen Caterer bestellen wir die jeweiligen, auf die Ernährungsanforderungen abgestimmten Gerichte, die dann als Einzelportion geliefert werden. Eine Kreuzkontamination wird dadurch verhindert.

Religiös begründete Ernährungsgebote werden – im Rahmen der Möglichkeiten – angeboten. Wir versuchen so gut es geht auf die Verwendung von Rind- und Schweinefleisch und daraus hergestellten Produkten zu verzichten.

Zusatzstoffe und Allergene werden entsprechend den gesetzlichen Vorgaben auf dem Speiseplan gekennzeichnet. Der Speiseplan wird in der Vorwoche in der Kita ausgehängt und ist für die Kinder bebildert.

Catering

Bei der Auswahl des Catering-Unternehmens werden u.a. folgende Kriterien herangezogen:

- Anwendung der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung
- Möglichst Vollwert- und/oder Bio-Produkte
- Möglichst kurze Warmhaltezeit (Maximal 3 Stunden, Nährstoffgehalt und Genusswert nehmen deutlich ab. Wärmeempfindliche Inhaltsstoffe wie Vitamine gehen verloren. Geschmack, Geruch, Farbe und Konsistenz verändern sich.)
- Speziell auf die Bedürfnisse und den Bedarf von Kindern ausgerichtete Mahlzeiten und Zubereitung qualitativ hochwertige, abwechslungsreiche und schmackhafte Mahlzeiten
- Beachtung religiöser Belange, sowie Allergien

Wir arbeiten mit folgendem Unternehmen zusammen:

Norddeutsche Catering und Services GmbH

C. Bildungsverständnis

I. Bild vom Kind

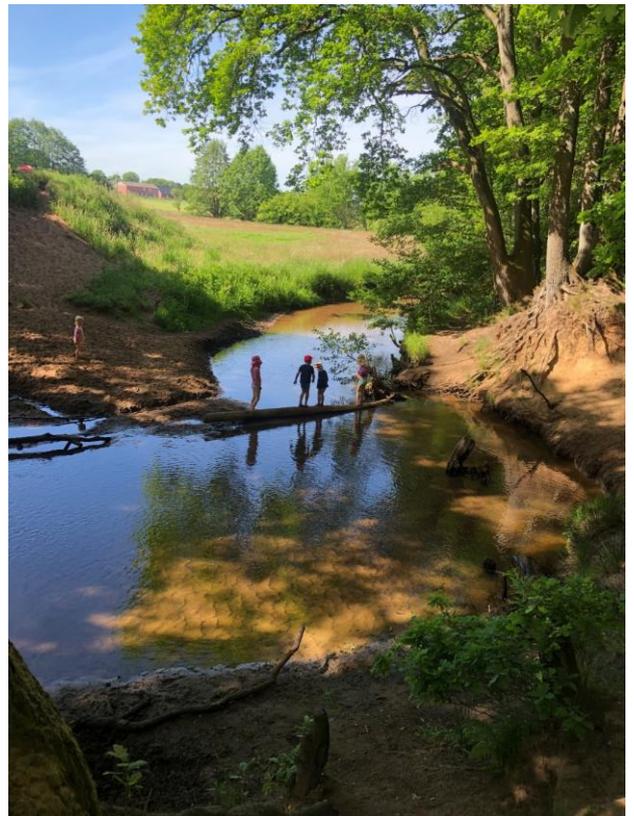
Wir sehen das Kind als einzigartige, wertvolle Persönlichkeit. Es begibt sich mit seinen Wurzeln, seinen Besonderheiten, seinen Fähigkeiten und Erfahrungen auf seinen Lebensweg. Nach eigenem Lerntempo macht es sich forschend und entdeckend mit seiner Umwelt vertraut. Es entwickelt sich auf seine Weise, in seinem Tempo, zu seiner Zeit. Es ist "Akteur seiner eigenen Entwicklung" und macht sich sein eigenes Bild von der Welt.

Kinder sind Akteure ihrer eigenen Bildung. Dies zeigt sich, wenn sie:

- neugierig und kreativ sind,
- mit Freude am eigenen Tun,
- voller Bewegungsdrang und selbstbestimmt,
- mit allen Sinnen ihre Umgebung wahrnehmen,
- daraus lernen und sich weiterentwickeln.

Um sich selber bilden zu können, benötigen Kinder:

- Vorbilder,
- zuverlässige Erwachsene,
- Vertrauen und Wertschätzung,
- Zuwendung und Körperkontakt,
- Freiräume, Ruhe und Zeit,
- Bewegung auch im Freien,
- freies selbstbestimmtes Spiel,
- Orientierung durch klare Regeln und Grenzen (Klarheit),
- wiederkehrende Rituale,
- Impulse, Anregung und Lernziele,
- Lob und Anerkennung.



II. Rolle der pädagogischen Fachkraft

Wir sehen uns als verlässliche, vertrauensvolle Begleiter der Kinder. Wir nehmen die uns anvertrauten Kinder ernst und wollen mit unserer Arbeit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden. Dies soll in entspannter Atmosphäre geschehen, in der sich jedes Kind geborgen und angenommen fühlt. In unserer Arbeit nehmen wir eine fragend-begleitende Haltung ein, um die Neugierde und den Forscherdrang der Kinder zu unterstützen.

Unser professionelles Handeln wird geleitet durch folgende Grundhaltung:

- wertschätzender und respektvoller Umgang mit Kindern, Eltern und Kollegen
- wahrnehmen unserer Vorbildrolle und reflektieren unseres Verhaltens
- fragend-begleitende Haltung, um die Neugierde und den Forscherdrang der Kinder zu unterstützen
- bewusstes Wahrnehmen durch Beobachten und Dokumentieren des Entwicklungsstandes und der Entwicklungfortschritte jedes Kindes
- formulieren und reflektieren der Erziehungsziele im partnerschaftlichen Gespräch mit den Eltern
- leben und erleben von Gemeinschaft und Alltag mit den Kindern
- den Kindern Zeit geben und sie ernst nehmen
- schaffen einer Atmosphäre, in der sich alle Kinder mit ihren Familien, egal welcher Nation, Ethnie und Religion, willkommen und anerkannt fühlen
- vermitteln einer Wir-helfen-einander-Kultur



III. Wie Kinder lernen

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder in guten Beziehungen, in denen sie sich wohlfühlen, lernen und dass sie von Geburt an über Fähigkeiten verfügen, ihre Beziehungen zur sozialen Umwelt aufzubauen.

Getreu dem Motto: "Erzähle mir und ich vergesse, zeige mir und ich erinnere, lass es mich tun und ich verstehe!" von Konfuzius, lernen Kinder dadurch sich selbst auszuprobieren.

Kinder lernen optimal, wenn sie als Menschen mit ihren Anlagen und Interessen, mit all ihren Sinnen und Gefühlen gefördert werden. Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung, seiner Selbst- und Weiterbildung. Die treibende Kraft zum Lernen ist die kindliche Neugier. In ihrem eigenen Tempo setzen sie sich forschend und entdeckend mit ihrer Umwelt auseinander. Kinder lernen spielend, ganzheitlich und erfahren die Welt mit allen ihren Sinnen.

Zusätzlich zur Selbstbildung und handlungsorientiertem Lernen ist uns Johannitern das Prinzip des kooperativen Lernens wichtig. Es verfolgt die Strategie, dass jeder voneinander lernen kann. Dabei gibt es nicht einen Informationsträger (Kind, Eltern, Fachkraft, ...), der Wissen weitergibt, sondern eine Impulsgebung, einen Anstoß sich mit Neuem auseinander zu setzen und dies weiter zu geben. Im gemeinsamen Austausch, z.B. Morgenkreis, wird sichergestellt, dass keine Information verloren geht und alle Kinder alle Informationen erhalten. Hierbei ist es nicht wichtig, dass sich alle Kinder mit allen Themen befassen, sondern, dass sich jedes Kind seinem Interesse entsprechend mit einem eigenen Thema beschäftigt. Der gemeinsame Austausch steht hier viel höher im Fokus, da hierdurch die Informationsweitergabe gesichert wird, alle Kinder alle Informationen/Impulse erhalten und damit die Welt weiter entdecken.

Durch dieses Konzept schaffen wir schon früh eine Kooperationsstruktur, von der die uns anvertrauten Kinder im weiteren Leben profitieren können. Wir wissen nicht, was Kinder in einigen Jahren wissen müssen, aber wir wissen, worauf Kinder sich dann verlassen können: Auf sich selbst, ihre erlernten Kompetenzen und auf die Erfahrung, dass gelingende Gemeinschaften fast alles ermöglichen.



D. Leitlinien zum Bildungsauftrag Schleswig- Holstein

Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen. Kinder lernen von Geburt an, wenn nicht bereits schon früher. So ist unsere Aufgabe neben Betreuung und Erziehung - Bildung. Diese Aufgabe nehmen wir wahr und richten unser Handeln entsprechend den Bildungsleitlinien des Landes Schleswig-Holstein mit seinen Querschnittsdimensionen und Bildungsbereichen aus. Dabei bilden unser Bildungsverständnis, unser Bild vom Kind und unser Rollenverständnis von Bildungsbegleitung die Grundlage, sowie die Bedeutung von Demokratie und Nachhaltigkeit.

I. Querschnittsdimensionen

1. Partizipation

Partizipation heißt: "Teilnahme, Beteiligung an etwas". Dieses Prinzip spielt eine wichtige Rolle in unseren Einrichtungen: Die uns anvertrauten Kinder haben vielfältige Möglichkeiten, ihre Ideen und Entscheidungen ihrem Entwicklungsstand entsprechend einzubringen, z.B. im Rahmen des Morgen- oder Abschlusskreises. Bei kurzen Gesprächen können Ideen entwickelt, ausprobiert und anschließend in der Gruppe vorgestellt werden.

Unsere Fachkräfte haben für die Kinder ein „offenes Ohr“, so dass die Kinder die Möglichkeit bekommen, sich auch zu schwierigen Situationen zu äußern. Lösungen z.B. für Konflikte werden gemeinsam gefunden und vereinbart.

2. Genderorientierung

In unserer täglichen Arbeit steht der Mensch und nicht das Geschlecht einer Person im Vordergrund. Für die Kinder unserer Einrichtungen schaffen wir den Raum, um ihre Geschlechterrolle kindgerecht zu erkunden und individuell zu entwickeln. Sie können sich miteinander und mit den Erwachsenen auseinandersetzen, um ihre persönliche Geschlechteridentität zu entwickeln. Hierbei werden sie von unseren Fachkräften sensibel begleitet, um starren und extremen Geschlechterrollen vorzubeugen.

3. Interkulturalität

Unter dem Begriff der Kultur verstehen wir Johanniter alle Formen der Sprache, ebenso wie Schrift, Bilder und Musik, etc. sowie Gebräuche und Rituale. Kultur formt Einstellungen: Sie dient auf diese Weise als Orientierung für die Kinder, auch aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten und Herkünften ihre individuellen Bildungszugänge zu finden. Wir sensibilisieren die

Kinder für die kulturellen Verschiedenheiten und schaffen durch die Begleitung Respekt und Verständnis für Unterschiede.

4. Inklusion

Zum Selbstverständnis der Johanniter gehört es, alle Kinder optimal zu fördern. Das heißt, dass Kinder mit besonderem Förderbedarf nicht ausgeschlossen, sondern gemeinsam mit allen anderen erzogen, gebildet und betreut werden. Die Kindertagesstätte ist Lebensraum für alle Kinder. Verschiedenheit wird als Bereicherung erlebt. So soll es von Anfang an selbstverständlich sein, miteinander zu leben und jeden in seinem Sein zu akzeptieren. Die Unterstützung von Maßnahmen zur Frühförderung oder Einzelintegration oder Therapien (Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie) ist für uns selbstverständlich und findet bei Bedarf seinen Platz im Betrieb einer Ganztageseinrichtung. Ist eine Umsetzung nicht mit eigenem Personal möglich finden wir wertvolle Kooperationspartner.

Das soziale Umfeld des Kindes und viele andere Aspekte, wie z.B. Geschlecht, sexuelle Orientierung, Zusammensetzung der Familie und kulturelle Herkunft werden in den Inklusionsprozess einbezogen. Auch hier sind wir offen zur Kooperation mit entsprechenden Vereinen oder Verbänden.

5. Sozialraum und Lebenslagen

Aus dem SGB VIII geht hervor, dass jedes Kind in Deutschland ein Anrecht auf Erziehung hat. Allerdings gibt es in jeder Region erhebliche Unterschiede, in welcher sozialen Lebenslage und in welchem Sozialraum ein Kind heranwächst. Dies hat Auswirkungen auf die Erfahrungswelt des Kindes und auf sein Verhalten:

Wird das Kind in privilegierten Familienverhältnissen mit Affinität zu Bildungsangeboten groß oder in einer bildungsfernen Familie ohne altersgerechte Förderung? Hat das Kind Zugang zu geeigneten Spielgeräten und Spielzeug oder lebt es in einem Wohnblock am Existenzminimum? Um jedes Kind bestmöglich zu fördern, nehmen wir in besonderer Weise Rücksicht auf diese unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen beim Start ins Leben.

Zu unserem Erziehungskonzept gehört es deshalb, dass vor allem auch benachteiligte Kinder entsprechend gefördert und unterstützt werden können.

II. Bildungsbereiche

1. Musisch-ästhetische Bildung und Medien

Alles, was wir empfinden, wahrnehmen, sehen, hören, erleben, etc. verstehen wir Johanniter als Bildung und Einfluss auf die ästhetische Bildung.

Die Empfindungen, die dieses Erlebte auslöst, sind für jedes Kind und jeden Menschen anders und individuell. Gerade Kinder beziehen alle Erfahrungen, egal ob emotionaler oder visueller Art sowie aus ihrer Umwelt, in die Bildung ihrer Realität mit ein.

Die ästhetische Bildung bedient sich vieler Kommunikationsformen, wie beispielsweise Musik und Tanz, bildnerisches Gestalten und weiterer Formen.

Für Kinder ist die ästhetische Bildung wichtig, um ihren Emotionen Gestalt verleihen zu können, um sich zu äußern und sich mitteilen/ausdrücken zu können.

Wir fördern die Kreativität der uns anvertrauten Kinder, indem wir immer wieder Anstöße für Neues geben und die Kinder in ihren Entwicklungsprozessen begleiten, damit sie offen und mit viel Ideen an die neue Herausforderung herangehen und so Freude an der Entwicklung und am Kreativsein entwickeln. Die Natur bietet Zugang zu unterschiedlichen Materialien mit denen Kinder sich in diversen Bereichen zum Ausdruck bringen können, wie Malen und Gestalten, Rollenspiel und Theater sowie Musik und Rhythmik. Bei der ästhetischen Bildung werden ebenfalls neue Medien kindgerecht mit hinzugezogen.

2. Körper-Gesundheit und Bewegung

Bewegung ist für Menschen und besonders für Kinder wichtig für die Gesundheit und das körperliche Wohlbefinden. Bei den Kleinen dient sie gleichzeitig der Wahrnehmungsbildung und schafft Körperbewusstsein. Bewegung ist wichtig für den körperlichen Ausgleich eines jeden Menschen und dies trifft explizit auf Kinder zu. Sie entdecken und erschließen sich die Welt durch Bewegung.

Damit dies gelingen kann, achten wir ganz besonders auf genügend Bewegung, aber auch Entspannung, gesunde Ernährung und einen größtmöglichen Aufenthalt im Freien. Die Kinder sollen laufen, klettern, rollen, den Boden und Naturmaterialien sowie das Wetter spüren, in Hängematte oder Wiese entspannen und träumen, Honig vom Imker kosten und vieles weitere. Zur Gesundheitsförderung zählen für uns ebenso soziale Kontakte, Freunde, Kooperieren und Konfliktverhalten zu lernen.

3. Sprache(n), Zeichen/Schrift und Kommunikation

Die Kinder, die wir in unserer Einrichtung betreuen, sind in ihrer sprachlichen Entwicklung je nach Alter und Vorbildung unterschiedlich weit. Da Kommunikation der Schlüssel zur Außenwelt ist, legen wir auf das Thema Sprache besonders großen Wert: Ein wichtiges Element der pädagogischen Arbeit liegt in der Beobachtung, Unterstützung, Förderung und Dokumentation der kindlichen Sprechaktivitäten. Bei Auffälligkeiten bildet unsere Einrichtungen die Instanz, die Eltern aufmerksam macht, informiert und mit professionellem Rat zur Seite steht.

Sprachförderung wird eng in das Tagesgeschehen eingebunden. Die pädagogischen Fachkräfte nutzen die Vielfalt der sich im Alltag ergebenden Sprachanlässe und greifen diese auf, um Kinder individuell zu unterstützen.

In den ersten Lebensjahren ist das Zeitfenster für die Hör- und Sprachentwicklung am weitesten geöffnet, deshalb ist eines unserer wichtigsten Ziele, dieses Zeitfenster zu nutzen und die Sprachentwicklung der Kinder und deren Fähigkeiten zur Sprachgestaltung zu fördern.

Die Sprachentwicklung ist Grundvoraussetzung für einen gelingenden Übergang in die Grundschule. Im pädagogischen Alltag spielt sowohl die verbale als auch die nonverbale Kommunikation eine große Rolle. Die Entwicklung der Sprache wird unterstützt durch vielfältige Angebote wie das Singen, das Vorlesen, Pantomime, Theater spielen, Reime bilden, Silben klatschen und gegenseitigem Erzählen von Erlebnissen und Alltäglichem.

4. Mathematik, Naturwissenschaft und Technik

Mathematische Kenntnisse, besser noch Zahlen, haben eine zunehmende Bedeutung für unseren Alltag. Wie kann ich einen Kuchen backen, wenn ich die Mengen der Zutaten nicht entsprechend abwägen oder die Preise für den Einkauf nicht addieren kann?

Bei der Vermittlung von altersgerechten mathematischen Kompetenzen geht es darum, dass die Kinder spielerisch erfahren, was größer und was kleiner ist, was Zahlen sind oder beispielsweise wie verschiedene Formen (Dreieck, Quadrat, Rechteck) aussehen.

Beim naturwissenschaftlichen Explorieren wird gleichzeitig ihr zeitliches und räumliches Verständnis geschult. Unser Fachpersonal hilft und unterstützt sie sowohl bei der Wahrnehmung, als auch dabei, ihr zeitliches und räumliches Verständnis zu nutzen, um Ereignisse zu organisieren und beispielsweise in einen "strukturierten" Ablauf zu bringen. Das Experimentieren und Forschen ist durch den Aufenthalt in der Natur eigenständig möglich und wird durch die Neugierde der Kinder automatisch in Selbstlernprozessen durchgeführt. Entsprechendes Equipment, wie Lupen, Eimer, Pipetten, Werkzeuge und auch Literatur geben Impulse und Hilfestellungen.

5. Kultur, Gesellschaft und Politik – Gemeinschaft mitgestalten

Der Begriff der Gemeinschaft definiert ein gemeinsames Zusammenleben, welches den kulturellen, den gesellschaftlichen und den politischen Aspekt mit einbezieht.

Kinder müssen Gesellschaft erst lernen und ihren Platz im Gemeinschaftsgefüge finden. Sie müssen Erfahrungen machen, wer ihre Freunde und wer möglicherweise nicht ihre Freunde sind, wer die gleichen Interessen hat und wer gänzlich anderer Meinung ist.

In unserer Gruppe bekommen die Kinder den Raum, den sie benötigen, die Zeit und die Begleitung durch unser Fachpersonal, die nötig ist, um Erfahrungen zu machen, in Verhandlungsprozesse zu gehen und Sachverhalte demokratisch abzustimmen.

Kulturpädagogik ist ein dynamischer Prozess, der auf Veränderung und Entwicklung gerichtet ist, der das Lernen kreativer Techniken fördert, besonders in der Auseinandersetzung mit kulturellen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Themen. In der kulturpädagogischen Praxis soll das Verständnis für bestimmte Bereiche dieser Welt geweckt und gefördert sowie die aktive Teilhabe und Auseinandersetzung unterstützt werden.

6. Ethik, Religion und Philosophie

Wo komme ich her? Warum gibt es mich? Wie verhält es sich mit dem Tod?

Kinder beschäftigen sich mit der Frage nach der eigenen Existenz, nach der Existenz anderer Lebewesen und darüber, welchen Einfluss jeder einzelne hat. Hierüber philosophieren sie unter anderem. Bei der philosophischen und ethischen Auseinandersetzung spielt der religiöse oder kulturelle Hintergrund eine Rolle. Als Johanniter haben wir unseren Ursprung im christlichen Johanniterorden. Wir leben christliche Werte und geben diese in unseren Einrichtungen an die uns anvertrauten Kinder weiter. Hierbei legen wir besonderen Wert auf den wertschätzenden Umgang miteinander. Wir verhalten uns weltoffen und humanistisch. Alle Religionen, Nationalitäten und Kulturen sind uns willkommen und bereichern uns.

E. Pädagogische Schwerpunkte

I. Gesundheitserziehung

Gesundheitserziehung ist eines der größten Anliegen der Johanniter. Die meisten unserer Dienstleistungen und Angebote befassen sich mit der Gesundheit oder Hilfen bei eingeschränkter Gesundheit.

Grundkenntnisse über den eigenen Körper, Hygiene und Zahnpflege sowie gesunde Ernährung und Bewegung sind alltägliche Bestandteile der pädagogischen Arbeit. Aber auch Projekte, die die eigene Person betreffen: Erste-Hilfe-Kurse, wie reagiert mein Körper auf Kälte, Wärme, Massage-Handgriffe, auf Lärm, Stille etc.. Die Kinder lernen, sich selbst wahrzunehmen, auch die eigene seelische Verfassung und den Umgang damit. Was passiert mit mir, wenn ich hungrig/ durstig bin? Was geschieht, wenn die Sinne nicht mehr funktionieren? Die Kinder machen Experimente mit verbundenen Augen.

Zur Gesundheitserziehung gehören auch:

- die Durchführung der zahnärztlichen Vorsorgeuntersuchungen und gruppenprophylaktischen Maßnahmen in der Zahnpflegegesundheit.
- Projekte zur gesunden Ernährung
- Ein ausgewogenes Mittagessen
- Lernmaterialien für Feinmotorik (Perlenspiele, Puzzlespiele, Bastelmöglichkeiten)
- Regelmäßige Nutzung von Bewegungsmöglichkeiten in den Räumen, auf dem Außengelände und anderen Bereichen
- Gezielte Angebote zur Bewegungsförderung
- Projekte zum Körper und zur Gesundheit
- Bereitstellung von Ruhepausen im Alltag
- Stimulieren der Haut durch gegenseitige Igelball- oder Bürstenmassage, Massagegeschichten
- Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten einräumen, sinnvoller „Einsatz“ von Entspannungstechniken
- Natur und Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen und kennenlernen
- Förderung der Selbstständigkeit der Körperhygiene
- Motivation zur Bewegung durch das Beispiel des päd. Personals
- Auswertung von Unfallgeschehen und Gefahrensituationen
- Kooperationen und Programme der Krankenkassen

II. Situationsorientierter Ansatz¹

Der Situationsorientierte Ansatz (S.o.A.) geht davon aus, dass die aktuellen Ausdrucksformen der Kinder (Spielverhalten, Verhalten, Malen, Sprechen, Bewegungen und Träume) aus zurückliegenden Ereignissen, Erfahrungen und Eindrücken resultieren und dass die Gegenwart ein Abbild der Vergangenheit ist. Deshalb, so die Schlussfolgerung des Situationsorientierten Ansatzes, entwickeln Kinder emotional-soziale Kompetenzen am besten, indem sie individuelle Erlebnisse und Erfahrungen verarbeiten und verstehen. In Einrichtungen, die nach dem Situationsorientierten Ansatz arbeiten, stehen die Themen der Kinder im Mittelpunkt. Das, was die meisten Kinder beschäftigt, wird von den Fachkräften in Projekten thematisiert. Reden beispielsweise viele Kinder über Neugierde, werden praktische Beispiele dafür gemeinsam gesucht, Lieder zu dem Thema ausgewählt, es wird darüber gesprochen, Märchen zum Thema erarbeitet und praktische Lebenssituationen integriert. Es laufen verschiedene Projekte parallel, wobei Projekte eine kürzere oder längere Zeit dauern können.

Dadurch, dass die Erfahrungen der Kinder die Themen im Kindergarten bestimmen, sollen künstliche, idealtypische Lernsituationen vermieden werden.

Der Situationsorientierte Ansatz ähnelt dem Situationsansatz. In beiden Konzepten sind die Biographien und Lebensbedingungen der Kinder, nicht die Sichtweise der Erwachsenen, Ausgangspunkt der frühpädagogischen Arbeit. Auch die Gestaltung der Kindergartenräume erfolgt in beiden Ansätzen zusammen mit den Kindern, und die Fachkräfte sollen sich und ihr Handeln stets reflektieren. Armin Krenz, Mitinhaber des außeruniversitären Instituts für angewandte Psychologie und Pädagogik in Kiel, hat den Situationsorientierten Ansatz in den 1990er Jahren entwickelt und beschreibt den Unterschied zum Situationsansatz so: "Während der Situationsansatz einen didaktischen Schwerpunkt hat, geht es beim S.o.A. stärker um die Verarbeitung der Erlebnisse der Kinder." Beim Situationsansatz dagegen gehe es eher darum, das Kind auf die Zukunft vorzubereiten, indem mögliche Situationen durchgespielt werden, die noch gar nicht stattgefunden haben. Etwa: Was passiert, wenn die Oma eines Tages stirbt? Im Situationsorientierten Ansatz dagegen werden erlebte Gegenwartssituationen nachbearbeitet, um die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten. Die Verarbeitung des Erlebten soll die Kinder seelisch entlasten, damit sie sich in der heutigen, von Reizüberflutung geprägten Welt positiv entwickeln können.

Der Situationsorientierte Ansatz geht von einem humanistischen Weltbild aus und vermittelt christliche Werte wie Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft. Diese Werte werden praktisch in die Arbeit eingeflochten, ohne dass Kirche oder die Religion der Kinder eine Rolle spielt.

¹ aus: <http://www.kita.de/wissen/in-der-kita/paedagogische-konzepte/situationsorientierter-ansatz>, Stand: 12.04.2017

III. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Wir sind Lernort für zukunftsorientiertes Denken und Handeln.

Das Denken in langfristigen Dimensionen, nicht nur an heute und morgen zu denken, sondern auf langfristige, nachhaltige Entwicklungen zu achten, bildet den Kern unserer pädagogischen Haltung. Für die pädagogische Arbeit formuliert sich dies so: „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) zielt darauf ab, Menschen zu ermutigen und zu befähigen, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung denken und handeln zu können.“



Es gilt nicht nur das Kind in seiner Entwicklung auf die bevorstehenden Herausforderungen vorzubereiten, sondern Kompetenzen zu entwickeln, die das Kind für das ganze Leben benötigen wird. Wir wissen heute noch nicht, mit welchen Themen sich die jetzigen Kinder in der Zukunft auseinandersetzen müssen. Von daher können wir uns nicht mit den Themen aber mit den Kompetenzen, die die Kinder später benötigen auseinandersetzen. Wir möchten unsere Kinder nicht nur in den vier bekannten und in den Bildungsleitlinien beschriebenen Kompetenzbereichen, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz und Lernmethodische Kompetenz begleiten und fördern, sondern auch in Bewertungskompetenz. Hiermit ist die Fähigkeit gemeint, den Wert von Dingen, Phänomenen, Ergebnissen, etc. in Bezug auf übergeordnete Anliegen und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven einschätzen zu können und aus diesen Bewertungskriterien eine Entscheidung zu treffen, dies im Sinn einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Gute Bildung ermöglicht Fähigkeiten zu entwickeln, wie vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln und Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Hierzu fördern wir Kinder in Gestaltungskompetenz. Kinder sollen verstehen und erkennen können, was nachhaltig ist und was nicht, dass Zukunft veränderbar ist und sie selbst die Zukunft aktiv gestalten können. Diese Mehrdimensionalität und das Entwickeln dieser Kompetenzen hilft Kindern entwicklungsgemäß heute und zukünftig in der Lage zu sein, Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen zu können.

Es ermutigt Kinder, wenn sie anhand von konkreten positiven Beispielen von klein auf exemplarisch lernen, dass das, was sie heute im Leben tun, sich auf ihr Leben von heute, morgen und übermorgen auswirkt. Ob in Projekten oder durch einzelne Unternehmungen – ein Kind, das erlebt, dass

- Sonne gratis ist und so viel Kraft hat, dass sie ein Spiegelei brät,
- der Förster vorbeikommt, den es selbst angerufen hat,
- es erfolgreich Verantwortung für eine kleine Sache übernehmen konnte,
- es sich mit seiner Gruppe im Kompost einen Halloween-Kürbis ziehen und ihn mit Stumpf und Stiel nutzen konnte,

hat gute Chancen, sich auch als Erwachsene Person als verantwortlicher, kompetenter und wertvoller Teil eines großen Ganzen zu fühlen.

1. Gezielte Aktivitäten und Projektarbeit

Bedürfnisse, Interessen und aktuelle Handlungen der Kinder werden gezielt aufgegriffen und bezugnehmende Aktivitäten zum jeweiligen Thema gemeinsam mit den Kindern entwickelt. Wir arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz: Aus der Jahreszeit und den Beobachtungen der Kinder entwickeln sich Projektthemen. Diese erkunden wir mit den Kindern auf spielerische Art und Weise, zum Beispiel mit Liedern, Finger- und Gruppenspielen, Experimenten sowie Werk- und Bastelangeboten. So lernen die Kinder spielerisch auf der Grundlage ihrer Erfahrungs- und Erlebniswelt. Im Herbst bietet sich z.B. an vorhandene Äpfel mit den Kindern zu Saft, Marmelade oder Apfelmus zu verarbeiten. Beschäftigen sich die Kinder mit Tieren, so entwickelt sich das Thema „Tiere“. Sie beobachten Greifvögel am Himmel, entdecken Fraßspuren von Mäusen an Nüssen und erkennen das Kaulquappen im kleinen Teich schwimmen. Hierbei treten viele Fragen auf. Wir machen das Thema zum Projekt in Form von Liedern, Gruppen- Bewegungs- und Fingerspielen. Bilder- und kindgerechte Sachbücher werden mitgebracht.



Wir besuchen einen Jäger, der uns ausgestopfte Waldtiere, Felle, Geweihe und Gehörne im Wald entdecken lässt. So lernen die Kinder durch Forschen, Singen, Experimentieren und Wahrnehmen.

Uns ist bei allen Aktivitäten das ganzheitliche Lernen wichtig. Alles, was Kinder entdecken, gibt Sprachanlässe, so dass alltagsintegriert Sprachförderung stattfinden kann. Gleiches gilt für mathematische Sachverhalte und den Zahlbegriffserwerb. Auch Naturmaterialien, wie gefundene Stöcker, Steine, etc. bieten Anlass zum Vergleichen und Klassifizieren in Länge, Größe, Gewicht und natürlich zum Zählen und Ordnen.

So werden innerhalb der Projekte, die aus den Themen der Kinder abgeleitet werden, immer die Querschnittsdimensionen, Bildungsbereiche sowie Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt. In der Planung des Projekts wird zu Beginn beim Brainstorming das Nachhaltigkeitsviereck angewendet und die vier Dimensionen mit möglichen Themen gefüllt:

- **Umwelt – Ökologische Dimension** (Ressourcen schonen, Umweltverschmutzung vermeiden, Klimawandel eindämmen)
- **Wirtschaft – Ökonomische Dimension** (Berufe, Produktionsketten)
- **Soziales – Soziale Dimension** (Gerechtigkeit, Partizipation, Gesundheit)
- **Kultur – Kulturelle Dimension** (früher und heute, hier und anderswo)

Die in der schleswig-holsteinischen Handreichung zu BNE in Kindertageseinrichtungen beschriebenen zukunftsbedeutsamen Themen Ernährung, Konsum und Abfallvermeidung sowie Energie und Klimaschutz fließen in Projektform in unsere Bildungsarbeit ein.

Die Inhalte dieser Themen auf Grundlage des Nachhaltigkeitsvierecks fließen aber auch jederzeit situationsbedingt in den Kitaalltag ein und sind Inhalt der täglichen Bildungsarbeit mit den Kindern. Bei Fragestellungen der Kinder wird mit forschenden und philosophierenden Fragen geantwortet, so dass sie selbst zu möglichen Antworten kommen.

Im folgenden einige Beispiele mit Leitfragen zu den zukunftsrelevanten Themen, die für Kinder interessant und bedeutsam sind:

Ernährung

- Welche Lebensmittel kennst du?
- Was ist dein Lieblingsessen?
- Essen alle Menschen das Gleiche?
- Was essen wir heute und was gab es früher?
- Woher kommt das Essen?
- Wie wachsen Pflanzen?
- Was brauchen Pflanzen und Tiere, um gut leben zu können?
- Wie entsteht ein Lebensmittel?
- Was wächst wann und wo?
- Wie kommen Lebensmittel zu uns?
- Was hält mich gesund?
- Was macht der Bauer?
- Wo findest Kinderarbeit statt?
- Warum werfen wir Essen weg?
- Gibt es genug zu Essen und Trinken für alle?
- Warum gibt es Verpackungen?



Konsum und Abfallvermeidung

- Was ist mein Lieblingsspielzeug?
- Wie wurde mein Spielzeug hergestellt?
- Wie wird meine Kleidung hergestellt?
- Was ist Müll?
- Wie geht die Natur mit Müll um?
- Was passiert mit Dingen, die wir nicht mehr brauchen oder mögen?
- Können wir aus Abfall noch etwas machen?
- Muss jeder alles haben?
- Was ist gerecht?

Energie und Klimaschutz

- Was ist Energie?
- Wofür brauchen wir Energie?
- Welche Energie gibt es und wo kommt sie her?
- Kann ich Energie selbst erzeugen?
- Woraus wird Strom gemacht?
- Geht es auch ohne Strom?
- Haben alle Menschen Strom oder eine Heizung?
- Warum muss ich sparsam mit Energie umgehen?
- Wo kann ich Energie sparen?
- Was ist Wetter und was ist Klima?
- Was ist Klimawandel?
- Was ist CO₂?
- Wie war es früher?

2. Freispiel

Eine besondere pädagogische Rolle in unserer Arbeit kommt dem Freispiel zu. Die Kinder dürfen in der Freispielphase die Zeit ganz unbeschwert frei gestalten. Sie dürfen spielen, entdecken, erfinden, experimentieren, forschen, basteln, werken und vieles mehr.

Die Kinder entscheiden selbst, mit wem sie was, wie und wie lange spielen. Sie lernen, ihre Fähigkeiten und Interessen für sich zu erkennen und zu präsentieren. Dadurch erlangen sie Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Im Freispiel müssen die Kinder kooperieren, sie lernen sich durchzusetzen und Rücksicht zu nehmen. Ohne vorgefertigtes Spielmaterial wird ihre Fantasie und Kreativität gefördert. Die Kinder setzen sich im Freispiel auf natürliche und typische Art mit ihrer Umwelt auseinander. Sie lernen, erfahren und begreifen dabei spielerisch. Bei Niederlagen, die im Spiel akzeptiert werden müssen, entwickeln sie Frustrationstoleranz. Kinder üben sich im Freispiel in der Ausdauer, Kraft und Konzentration. Dadurch gewinnen sie an Sicherheit und das gibt ihnen wiederum Selbstvertrauen. Sie dürfen im Spiel Gefühle wie Wut, Freude und Frust ausleben.

Das Freispiel ist ein Selbstbildungsprozess, indem die Kinder lernen ihre eigenen Erfahrungen zu machen.



3. Naturerfahrungen

Wir sehen die Natur als Lern- und Erlebnisraum, in dem die Kinder ihre eigene Identität, soziale Fähigkeiten und eine positive Einstellung gegenüber Natur und Umwelt entwickeln können. Zur Veranschaulichung gehen wir zusammen mit den Kindern in den Wald, ans Wasser oder in die Feldmark und machen Erkundungstouren, wo sie die Natur hautnah erleben können.

Uns geht es darum, dem Kind zu einem Grundgefühl für die Natur und ihrem Wirkungsgefüge zu verhelfen. Wir bieten Lebensräume, in denen Kinder Naturphänomene durch den handgreiflichen Umgang mit den Elementen Erde, Luft, Feuer und Wasser erleben, Lebensprozesse von Pflanzen und Tieren beobachten und durch eigenes Tun mitverantwortlich unterstützen.



In der Natur nehmen wir den Wechsel der Jahreszeiten bewusster wahr. Die Kinder spüren Sonne, Wind, Regen und Schnee. Die Natur bietet vielfältige natürliche Sinnesanregungen. Auch bei Regen halten sich unsere Kinder im Freien auf und lernen, sich den Witterungsbedingungen anzupassen. Sie lernen die Veränderungen in der Natur wahrzunehmen und behutsam mit der Natur und der Umwelt umzugehen und diese zu respektieren.

Der Aufenthalt in Wald und Wiese wirkt beruhigend auf Geist und Seele. Es entfallen Störfaktoren wie räumliche Enge und die Natur bietet den Kindern eine Stille gegenüber der reizüberfluteten Welt. Die Kinder können beim Lauschen feinste innere und äußere Vorgänge sensibilisieren. Sie lernen mit denen in der Natur zur Verfügung stehenden Materialien umzugehen und sie zu respektieren. Hierzu gehört auch der Umgang mit eigenem Müll. Die Kinder lernen bei uns, möglichst Müll zu vermeiden oder aber die richtige Entsorgung.

Wir verstehen ökologische Bildung als Impuls und Gestaltung eines ganzheitlichen, umweltbewussten Lebensstils, der folgende Bereiche umfasst:

- Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren
- Schutz der Umwelt
- Konsumverhalten und Ernährung
- Abfall und Energie (sparen)
- Akzeptanz und Toleranz von Lebewesen



Jedes Kind hat sein eigenes Tempo und seine individuellen Bedürfnisse.

In der Gruppe lernen die Kinder diese unterschiedlichen Tempi und Bedürfnisse kennen und erfahren, dass jedes seine Berechtigung hat. Rücksichtnahme wird geübt, indem z.B. das müde Kind das Schrittempo bestimmen darf. Wer traurig ist, wird getröstet. Wenn alle die gleiche kleine Schnecke sehen wollen, müssen die Kinder entweder zusammenrücken oder aber warten bis ein Platz zum Betrachten frei geworden ist.

Kinder wollen und müssen aber auch ihre Kräfte kennen und einschätzen lernen und erfahren, was ein fairer Umgang miteinander ist. In Konfliktsituationen halten sich die pädagogischen Fachkräfte zunächst zurück und beobachten, ob eine angemessene Lösung von den Kindern selbst gefunden wird. Sie greifen jedoch ein und unterstützen darin Kompromisse oder faire Lösungen zu finden.

F. Sprachförderung

Die Kinder, die wir in unserer Einrichtung betreuen, sind in ihrer sprachlichen Entwicklung je nach Alter und Vorbildung unterschiedlich weit. Da Kommunikation der Schlüssel zur Außenwelt ist, legen wir auf das Thema Sprache besonders großen Wert.

Ein wichtiges Element der pädagogischen Arbeit liegt in der Beobachtung, Unterstützung, Förderung und Dokumentation der kindlichen Sprechaktivitäten. Bei Auffälligkeiten bildet unsere Einrichtungen die Instanz, die Eltern aufmerksam macht, informiert und mit professionellem Rat zur Seite steht. Sprachförderung wird eng in das Tagesgeschehen eingebunden und findet alltagsintegriert statt. Die pädagogischen Fachkräfte nutzen die Vielfalt der sich im Alltag ergebenden Sprachanlässe und greifen diese auf, um Kinder individuell zu unterstützen.

In den ersten Lebensjahren ist das Zeitfenster für die Hör- und Sprachentwicklung am weitesten geöffnet, deshalb ist eines unserer wichtigsten Ziele, dieses Zeitfenster zu nutzen und die Sprachentwicklung der Kinder und deren Fähigkeiten zur Sprachgestaltung zu fördern.

Die Sprachförderung findet in unseren Einrichtungen entsprechend den landesweiten Vorgaben statt. Unsere Fachkräfte sind oder werden in alltagsintegrierter Sprachbildung fortgebildet.

Die Sprachentwicklung ist Grundvoraussetzung für einen gelingenden Übergang in die Grundschule. Im pädagogischen Alltag spielt sowohl die verbale als auch die nonverbale Kommunikation eine große Rolle. Die Entwicklung der Sprache wird unterstützt durch vielfältige Angebote wie das Singen, das Vorlesen, Pantomime, Theater spielen, Reime bilden, Silben klatschen und gegenseitigem Erzählen von Erlebnissen und Alltäglichem.

Sollten uns akute Sprachauffälligkeiten oder Sprachstörungen auffallen, nehmen wir Kontakt zum entsprechenden Förderzentrum auf, gehen mit den Eltern in den Dialog und empfehlen gegebenenfalls Logopädie.



G. Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren

Zur Optimierung des Schutzes unserer Kinder und zur Sicherung ihrer persönlichen Rechte ermöglichen wir unseren Kindern sich aktiv in unserer Gruppe zu beteiligen sowie sich beschweren zu können. Die Kinder sind über ihre Möglichkeiten informiert und wissen, wie sie diese nutzen können.

Unsere Kinder erfahren durch Beteiligung das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese wirkt sich positiv auf ihren Bildungsprozess und ihre Entwicklung aus. Gleiches gilt bei der Möglichkeit sich beschweren zu können, welche zusätzlich als Prävention und zum Schutz vor Übergriffen dient sowie eigenständiges und selbstbestimmtes Handeln fördert. Unsere Kinder lernen ihre Grenzen und Bedürfnisse kennen, können diese aufzeigen und für sie eintreten. Wir als Pädagoginnen und Pädagogen wahren und respektieren die Grenzen der Kinder und unterstützen sie beim stetigen Prozess der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und dem Schützen ihrer Grenzen, wenn diese drohen von anderen Kindern oder Erwachsenen überschritten zu werden.

In unserer Einrichtung arbeiten wir mit den Partizipationsstufen Information, Anhörung, Mitbestimmung und Selbstbestimmung. Dass sich Kinder in den Gruppenalltag mit einbringen und diesen auch beeinflussen können, ist für uns selbstverständlich. Damit Kinder zusätzlich ein Demokratieverständnis erlangen, werden sie in unserer Einrichtung im praktischen Handeln Demokratie erfahren. Dies geschieht in Form einer Kinderkonferenz, z.B. im Morgenkreis. Die Moderation und Protokollführung übernimmt eine pädagogische Fachkraft. Das Protokoll wird so gestaltet, dass Kinder dieses lesen können. In den jeweiligen Sitzungen einigen sich die Kinder auf Symbole, die niedergeschrieben werden und den Sachverhalt für sie darstellen. Die Protokolle werden in einem Ordner gesammelt, so dass sie auch später für die Kinder einsehbar sind. Die Moderation wägt bei den angesprochenen Themen der Kinder ab, ob das Team, die Eltern oder auch zusätzlich der Träger in den Prozess des jeweiligen Themas involviert werden sollte. Bei entstehenden Großprojekten plant das Gruppenteam den Verlauf des Projektes, sowie die Beteiligung der Kinder, Eltern und Weiterer in Anlehnung an das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“.

Die Kinder haben das Recht sich jederzeit über alles zu beschweren. Sie äußern verbale und nonverbale Beschwerden. Wir als Pädagoginnen und Pädagogen sehen es als unsere Aufgabe diese wahrzunehmen, sie nach Bedarf zu übersetzen und sie in den Prozess zu bringen, d.h. sie an angebrachter Stelle zu bearbeiten und ein Ergebnis zu erstellen.

Es gilt zu untersuchen, ob die Beschwerde zwischen zwei Kindern oder einer Kleingruppe geklärt werden kann oder ob es ein Thema für die Gruppe in einer Kinderkonferenz.

Neben dem Beschwerdeführer ist es für alle Beteiligten und Betroffenen leichter, Rückmeldungen zu äußern und anzunehmen, wenn eine positive Haltung und Transparenz hinsichtlich der Rückmeldekultur gelebt wird. Beschwerden geben die Möglichkeit, das eigene Handeln und dessen Wirkung zu reflektieren und sensibel für andere Sichtweisen zu werden. Kinder erfahren durch unsere Beschwerdekultur ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit, welche sie durch positive Erfahrungen stetig weiterentwickeln und somit ihre persönlichen Kompetenzen stärken.

Wir als Pädagoginnen und Pädagogen verpflichten uns dazu die Rechte unserer Kinder zu schützen. Dies beinhaltet das eigene Verhalten sowie das Verhalten Dritter aufmerksam

wahrzunehmen, zu reflektieren und wenn es im Sinne des Kindes erforderlich oder sogar notwendig ist, schützend einzugreifen.

Zur Qualitätssicherung und im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses werden die Prozesse zur Beteiligung und zum Beschwerdeverfahren für Kinder regelmäßig in Teamsitzungen evaluiert, mindestens einmal im Jahr.

H. Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren

Unsere Fachkräfte beobachten die Kinder eingehend beim Spiel und während verschiedener Alltagssituationen und bringen dadurch in Erfahrung, mit welchen Themen sich die Kinder derzeit beschäftigen. Dieses ist die Grundlage für die weitere Planung der pädagogischen Arbeit und für Entwicklungsgespräche mit den Erziehungsberechtigten über ihr Kind.

Als Dokumentationsvorlage dient das Gruppenbuch. Hierin werden die Aktivitäten und weitere täglich wichtigen Informationen zu Kindern und ihren Eltern festgehalten. Das Gruppenbuch dient als Tagebuch und dadurch als Organisationshilfe für jede Gruppe.

Die Bildungs- und Entwicklungsdokumentation wird anhand eines Portfolios durchgeführt. Es ist nach Jahren und Jahreszeiten gegliedert und enthält Dokumentationen von den durchgeführten Projekten, selbst erstellte Bilder und Fotos des Kindes. Es wird dem Kind zum Übergang in die Schule mit einem Abschlussbrief durch die Bezugsperson nach Hause gegeben.

Das Portfolio gehört dem Kind und darf auch nur von diesem oder mit seinem Einverständnis eingesehen werden. Es ist um eine zusätzliche Kiste erweiterbar, um kleine Schätze der Kinder, die nicht in einen Ordner passen, aber für die Kinder selbst als Lern- und Erlebniserinnerung dienen, aufzubewahren.

Das Beobachten versteht sich nicht als Diagnostizieren, sondern als Begleitung von Bildungsprozessen mit den fortlaufenden Schritten Erkunden und Verstehen, Planen, Handeln sowie Reflektieren und Evaluieren.

Durch die Anwendung der „Entwicklungsbögen“ schließen wir aus, dass in bestimmten Entwicklungsbereichen gezielte Förderung stattfinden muss. Andernfalls gehen wir gezielt auf den Entwicklungsbereich ein und beraten gegebenenfalls bezüglich Logopädie, Therapien oder Frühförderung.

I. Übergänge gestalten

Als Übergang bezeichnet man zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen stattfinden - zum Beispiel der Eintritt in unsere Kita. Durch die erfolgreiche Bewältigung der Übergänge erwirbt das Kind immer mehr Sicherheit, weitere neue Situationen im Leben erfolgreich zu meistern. Deshalb finden diese Schlüsselprozesse besondere Beachtung und werden individuell auf das Kind und seine Eltern abgestimmt.

Wir nehmen uns die nötige Zeit, um die Übergänge oder Schlüsselprozesse so zu gestalten, dass die Kinder sich sanft von den Eltern lösen können und einen stabilen Übergang zur neuen Bezugsperson und der neuen Umgebung erleben. Gerade bei diesen wichtigen Übergängen sind uns eine gute Erziehungspartnerschaft und ein intensiver Austausch mit den Familien wichtig.

I. Übergang aus der Familie in unsere Einrichtung

Der Übergang aus der Familie in die noch unbekannte Umgebung der Einrichtung bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung. Jedes Kind baut ein emotionales Band zu seinen Eltern, die sogenannte Bindung, auf. Aus diesem Grund orientieren wir uns in der Eingewöhnung sehr am Kind und den Eltern. Während der Eingewöhnungsphase begleiten die Eltern ihre Kinder noch eine Zeit lang, bevor das Kind unsere Einrichtung allein besucht und in die Gruppe vollständig integriert ist.

Dauer und Ablauf der Eingewöhnung orientieren sich am Bedarf des Kindes. Dabei ist es unerheblich, ob mehrere Kinder gleichzeitig eingewöhnt werden oder ein einzelnes Kind im Verlauf des Jahres hinzukommt.

Um die Eingewöhnung zu erleichtern, können künftige Kinder die Einrichtung bereits vor der Aufnahme besuchen. Die Besuche werden vorher zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften abgestimmt, damit nicht die Eingewöhnung anderer Kinder gestört wird. Ein vorheriger Besuch ist auch für die Eltern von Vorteil, die sich erst mit dem Gedanken anfreunden müssen, ihr Kind durch einen Fremden betreuen und erziehen zu lassen. Ein persönliches Kennenlernen zwischen Erzieher und Eltern ist dabei sehr hilfreich. Die Einstellung der Eltern wird sich auch im Verhalten des Kindes widerspiegeln.

In den ersten Tagen der Eingewöhnung kommen die Kinder zusammen mit einer Bezugsperson in die Einrichtung und bleiben nur wenige Stunden. Schrittweise gewöhnt sich das Kind an die Erzieher und die neue Umgebung. Die Eltern verbleiben zunächst in der Nähe, lösen sich aber von ihren Kindern. Unmittelbar nach der Trennung der Eltern von den Kindern brauchen diese besondere Aufmerksamkeit durch erfahrene Kinder und Fachkräfte. Diese Entwicklung wird schrittweise ausgebaut, so dass unsere pädagogischen Fachkräfte zur Bezugsperson werden, die auch bei Schwierigkeiten unterstützt.

II. Übergang Altersgemischte Gruppe in die Elementargruppe

Hat das Kind das dritte Lebensjahr erreicht, besteht die Möglichkeit das es von der Altersgemischten Gruppe in die Elementargruppe wechselt. Da dies meistens innerhalb einer Kindertageseinrichtung geschieht, übernehmen die Fachkräfte die Eingewöhnung in die neue Gruppe. Diese Eingewöhnung verläuft meistens entspannt, da das Kind bereits die anderen Kinder und auch Erwachsenen aus der Einrichtung kennengelernt hat. Das Kind wird von den Erziehenden in eine neue Bindung gegeben. Der Übergang wird begleitet durch Elterngespräche und Informationsweitergabe über an seine neuen Bezugspersonen.

III. Übergang in die Schule

Auch beim Übergang zwischen unserer Einrichtung und Schule werden die Kinder begleitet. Es finden verstärkt spezielle Angebote für die Kinder im letzten Kindergartenjahr statt, um ihnen einen möglichst leichten Wechsel in die Schule zu ermöglichen.

Dieser Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt ein zentrales Ereignis im Leben eines Kindes dar. Wir sehen den Übergang als einen ko-konstruktiven Prozess, den das Kind, seine Familie sowie Kindergarten und Grundschule gemeinsam bewältigen und gestalten müssen. Eine gute Beziehung zu den Eltern sowie eine funktionierende Kooperation zur örtlichen Grundschule fördern diesen Prozess. In der gesamten Kindergartenzeit haben wir Einfluss auf die Anschlussfähigkeit zur Grundschule. So gestalten wir eine Lernumgebung, die die individuellen Lernvoraussetzungen, Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen der Kinder berücksichtigt und Kinder im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses ihre Kompetenzen in den verschiedenen Entwicklungsbereichen weiterentwickeln können.

Bei der Gestaltung entsprechender Förderangebote vor dem Wechsel in die Grundschule geht es nicht um eine Vorverlagerung schulischen Unterrichts sondern um die Schaffung situationsorientierter und alltagsintegrierter Aktivitäten. So werden beispielsweise in den täglichen Morgenkreisen schulische Vorläuferkompetenzen für den Schriftspracherwerb oder mathematische Fähigkeiten gefördert. Zu den Ritualen des Morgenkreises gehören zum Beispiel kleine Sprachspiele mit Reimen oder das Zählen der Kinder bei dem Kompetenzen zum Zahlbegriffserwerb erlernt werden, wie die Stück-für-Stück-Zuordnung, das Zählen an sich oder kleinere Additionen. Im gesamten Gruppenalltag gibt es immer wieder Situationen in denen Vorläuferkompetenzen bezüglich der Anschlussfähigkeit erworben werden. Zudem werden alltagsintegriert Selbst-, Sozial- und Emotionale Kompetenzen gefördert. In Prozessen des Beteiligungs- und Beschwerdeverfahrens für Kinder erfahren unsere Kinder beispielsweise durch Mitbestimmung Selbstwert und Selbstwirksamkeit.

In der Übergangsgestaltung etwa ein Jahr vor Schuleintritt gibt es gemeinsame Treffen der der zukünftigen Schulkinder in denen auf die Bedürfnisse, Wünsche aber auch Befürchtungen der Kinder in Bezug auf den kommenden Schuleintritt eingegangen wird. Hierzu zählt beispielsweise das Abschiednehmen und die damit verbundene gemeinsame Planung des Abschiedsfestes.

In Kooperation mit der Grundschule lernen die zukünftigen Schulkinder durch geplante Schulbesuche bereits im Vorfeld das Gebäude, Lehrkräfte und Unterricht kennen, was sich positiv auf die Anschlussfähigkeit und den tatsächlichen Schulstart auswirkt.

J. Familienorientierung und Elternbeteiligung

Für unsere pädagogische Arbeit, bei der das Kind im Mittelpunkt steht, ist der Austausch zwischen den Eltern und unseren Fachkräften eine wichtige Grundlage. Wir sind um ein vertrauensvolles und offenes Verhältnis bemüht. Wir streben stets eine gute und konstante Austauschebene und Zusammenarbeit mit den Kindern und Eltern an. Nur so können wir die individuelle Lebenssituation der Kinder berücksichtigen und darauf eingehen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt mit dem Anmeldegespräch, einem Informationsabend, einem ersten Informationsgespräch oder einem sonstigen, beispielsweise Tür- und Angelgespräch.

Wir haben einen ganzheitlichen Blick auf die Bedarfe und Bedürfnisse der Familien. In der Kita treffen unterschiedlichste Familienformen und Familienidentitäten zusammen. Wir nehmen die herausfordernde Aufgabe an, zu allen Familien Zugänge zu finden, unabhängig von dem selbst gelebten Familienkonzept. Es wird ein wertschätzender und gemeinschaftlicher Umgang miteinander gepflegt.

Wir arbeiten familienorientiert und beteiligen die Eltern an wesentlichen Angelegenheiten der Kindertagesstätte, arbeiten konstruktiv mit ihnen zusammen und binden sie soweit möglich ein. Familienberatung und -bildung gehören heute zum erweiterten Auftrag der Kita, wobei wir Eltern als Experten für ihre Kinder sehen und eine vorurteilsbewusste Haltung einnehmen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen Eltern in die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit mit einzubeziehen, sie einerseits am Kita-Prozess teilhaben zu lassen und zum anderen ihre spezifischen Kompetenzen in die Kita einzubinden. Eltern mit besonderen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Erfahrungen können darüber hinaus bei regelmäßigen oder einmaligen Projekten mitwirken. Bei Festen bringen die Eltern Ideen und tatkräftige Unterstützung mit ein und lernen sich so auch gut gegenseitig kennen.

Uns ist der kurze Austausch beim Bringen und Abholen der Kinder ebenso wichtig, wie das ausführliche Elterngespräch.

Wir gestalten unsere Arbeit transparent und informieren durch unsere Aushänge und Elternbriefe über aktuelle Themen und Neuerungen.

Regelmäßigen Austausch über aktuelle Themen pflegen wir über Elternabende und mindestens jährliche Elterngespräche. Elternabende finden sowohl zu aktuellen Anlässen in den Gruppen, regelhaft für Wahlen als auch zu Themen mit Expertengespräch statt (z.B. Bewegung, Ernährung, Medien). Je nach Bedarf gibt es offene Angebote für unsere Familien, wie z.B. ein Elterncafé.

Um die uns anvertrauten Kinder bestmöglich fördern und unterstützen zu können und den Eltern Unterstützung und Hilfestellungen für ihren Alltag zukommen zu lassen, führen wir regelmäßige Entwicklungsgespräche mit ihnen über die Kinder. Das Gespräch basiert auf dem Verhalten des Kindes in unserer Einrichtung. Hierfür nehmen wir gern unsere Dokumentationsgrundlagen (Portfolio/Gruppenbuch/Beobachtungs- und Entwicklungsbögen) als Hilfestellung hinzu.

K. Sozialraumorientierung, Vernetzung, Kooperation

Eine gute pädagogische Arbeit ist auch immer abhängig von der Zusammenarbeit zwischen Träger und Einrichtung. Die Fachkräfte unserer Einrichtung und der Regionalverband der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. arbeiten auf einer vertrauensvollen Basis zusammen. Es finden regelmäßige Kita-Fachtage statt, bei denen sich alle Kita-Mitarbeitenden treffen und austauschen können.

In der Regionalgeschäftsstelle befindet sich eine eigene Ansprechperson für alle Einrichtungen des Regionalverbandes, welche sich den Belangen der Fachkräfte der Einrichtung annimmt. Auch die Fachbereichsleitung auf Landesverbandsebene steht für Rückfragen und Beratung zur Verfügung und sorgt für den regelmäßigen Austausch zwischen den verschiedenen Einrichtungen. Durch diese Netzwerktreffen profitieren die Mitarbeitenden der einzelnen Einrichtungen von den praktischen Erfahrungen ihrer Kolleginnen und Kollegen aus dem Verbandsgebiet.

Um jedem Kind eine optimale Entwicklung zu ermöglichen, nutzen wir den fachlichen Austausch mit verschiedenen Institutionen und Einrichtungen, z.B. Förderzentren, sozialpädiatrische Zentren, Therapeuten, etc.

Zu unserem Auftrag gehört der gute Kontakt zu den unterschiedlichen Ämtern, Gruppen und Organisationen, den örtlichen Verbänden und Vereinen. Wir pflegen den regelmäßigen und fachlichen Austausch mit den Einrichtungen in unserem sozialen Umfeld und der ansässigen Grundschule.

Die Kinder sollen befähigt werden, sich in ihrer Lebenswelt sicher zu bewegen und öffentliche Einrichtungen nutzen zu können. Je nach Entfernung können Vertreter der Einrichtungen in die Kindertagesstätte kommen oder die Kinder suchen die Einrichtungen gemeinsam mit dem pädagogischen Personal auf. Dabei lernen Sie die Geographie ihres Ortes kennen, lernen, sich im Straßenverkehr angemessen zu verhalten und den öffentlichen Personennahverkehr zu nutzen.

Dies könnten folgende Organisationen sein:

- **Polizei / Freiwillige Feuerwehr**
- **NABU, BUND**
- **Landesforsten**
- **Sportverein**

Weitere Kooperationspartner:

- **örtliche Schulen und Kindertagesstätten**
- **Örtliche Betriebe, Imker, Förster, ...**
- **Politik, Verwaltung und Beauftragte**

L. Kinderschutz

I. Kindeswohl/Kindeswohlgefährdung

Das Kindeswohl ist in der Regel gesichert, wenn die kindlichen Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt sind und die Kinder sich körperlich, geistig und seelisch gut entwickeln. Sie können ihrem Alter entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten und ausbauen. Zu den kindlichen Grundbedürfnissen zählen Vitalbedürfnisse, wie Essen, Schlafen, Schutz vor Gewalt, Kleidung und Obdach. Hinzu kommen soziale Bedürfnisse, wie Liebe, Respekt, Anerkennung, Fürsorge, Freundschaft und Gemeinschaft sowie das Bedürfnis nach Kompetenz und Selbstbestimmung, wie Bildung, Identität, Aktivität und Selbstachtung.

"Kindeswohlgefährdung ist ein das Wohl und die Rechte eines Kindes (nach Maßstab gesellschaftlich geltender Normen und begründeter professioneller Einschätzung) beeinträchtigendes Verhalten oder Handeln bzw. ein Unterlassen einer angemessenen Sorge durch Eltern oder andere Personen in Familien oder Institutionen, (wie z.B. Heimen, Kindertagesstätten, Schulen, Kliniken oder in bestimmten Therapien), das zu nicht-zufälligen Verletzungen, zu körperlichen und seelischen Schädigungen und/oder Entwicklungsbeeinträchtigungen eines Kindes führen kann [...]" ²

Zu den Kindeswohlgefährdenden Handlungen zählen nicht nur Straftaten, wie psychische oder physische Misshandlung und sexueller Missbrauch, sondern auch andere gefährdende Handlungen in der Erziehung wie Vernachlässigung oder Erziehungsmethoden, die mit Gewalt und Einschüchterung arbeiten. Diese gehen oft einher mit subtileren Übergriffen, gegen die sich insbesondere Kleinkinder kaum wehren können: Sie haben noch keine Erfahrung mit dieser Situation gesammelt und können diese Art der Manipulation nicht einordnen oder als falsch einstufen.

Unter dem Begriff Kindeswohlgefährdung werden neben allen Formen von Gefährdungen auch Schädigungen gefasst, wobei Gefährdungen noch keine Schädigungen darstellen müssen. Dies bedeutet, dass Kinderschutz in unserer Einrichtung auch präventiv ausgerichtet ist.

Die Prävention und Intervention zum Schutz vor allen Formen von Gewalt, vor Schädigungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen zählen zu unseren verantwortungsvollsten Aufgaben.

Unsere Fachkräfte werden regelmäßig darin geschult, mit Augenmaß und der notwendigen Sensibilität die Sachlage einzuschätzen und bei Bedarf sofort einzugreifen.

II. Maßnahmen zur Prävention

Unsere Kinder erfahren durch Beteiligung das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese wirkt sich positiv auf ihre Bildungsprozesse und ihre Entwicklung aus. Gleiches gilt bei der Möglichkeit, sich beschweren zu können, welche zusätzlich als Prävention und zum Schutz vor Übergriffen dient und eigenständiges sowie selbstbestimmtes Handeln fördert. Unsere Kinder lernen ihre Grenzen und Bedürfnisse kennen, können diese aufzeigen und für sie eintreten. Unsere Fachkräfte wahren und respektieren die Grenzen der Kinder und unterstützen sie beim stetigen

² (Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. (Hrsg.): Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen, 11. überarbeitete Auflage, Berlin 2009, S. 32.)

Prozess der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und dem Schützen ihrer Grenzen, wenn diese drohen von anderen Kindern oder Erwachsenen überschritten zu werden. Zusätzlich stärken wir die Kinder durch Präventionsmaßnahmen der Achtsamkeitserziehung, Gewaltprävention und Selbstbehauptung.

Unsere Fachkräfte werden durch Fort- und Weiterbildungen, Teamentwicklungstage sowie Beratung befähigt, das eigene Verhalten zu reflektieren und selbstkritisch daraufhin zu überprüfen, ob sie einen gewaltfreien und wertschätzenden Umgang mit den Kindern pflegen. Dabei beinhaltet ihre pädagogische Grundhaltung eine dialogische Haltung zum Kind und die Bereitschaft, eigenes Verhalten professionell zu reflektieren und Positionen weiterzuentwickeln oder zu verändern. In den Teams entwickeln wir eine offene Feedbackkultur, die dafür sorgt, dass alle Mitarbeitenden ehrliche Rückmeldungen erhalten, wie ihr Verhalten wirkt. Durch kollegiale Beratung gewährleisten wir, dass ein fachlicher Austausch innerhalb der Einrichtung und zwischen Einrichtungsleitungen in Qualitätszirkeln stattfindet. Pädagogische Fachberatung stellt die Qualifizierung und Weiterentwicklung pädagogischer Praxis sicher. Zusätzlich führen wir zum Schutz der Kinder eine einrichtungsspezifische Risikoanalyse durch. Wenn uns bestehende Risiken bewusst sind, können wir versuchen diese zu minimieren oder diese bestenfalls auszuräumen.

Zur Sicherung des Kinderschutzes legen unsere Mitarbeitenden zu Beginn der Tätigkeit sowie in regelmäßigen Abständen von fünf Jahren ein erweitertes Führungszeugnis nach § 30a Bundeszentralregistergesetz vor. Auf Verlangen kann der Träger ein aktuelles Führungszeugnis anfordern. Sollten neue Einträge vorhanden sein, die eine persönliche Eignung ausschließen (§72a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII), wird diese Person nicht weiterbeschäftigt.

Erarbeitete Abläufe und Dokumentationsvorlagen sind im Qualitätsmanagement standardisiert festgehalten und sichern damit einen verbindlichen Handlungsablauf und geregelte Zuständigkeiten. Alle Mitarbeitende sind informiert und haben Zugriff auf das Qualitätsmanagementsystem.

III. Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in der Familie

Gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Wohls eines Kindes können aus direkten oder indirekten Mitteilungen, Beobachtungen bzw. Schlussfolgerungen aus verschiedenen Informationsquellen gewonnen werden. Dazu gehören auch schlüssig vorgetragene und ernsthaft erscheinende anonym vermittelte Informationen, die wir sehr ernst nehmen.

Viele Wahrnehmungen und Informationen können Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung darstellen. Hierzu zählen unter anderem falsche Ernährung (Unterernährung, Übergewicht), unangenehmer Geruch, unversorgte Wunden, chronische Müdigkeit, Hämatome, Narben, die auf Misshandlung hindeuten, Krankheitsanfälligkeit, Knochenbrüche ungeklärter Ursache, auffällige Rötung oder Entzündungen im Anal- und Genitalbereich, körperliche Entwicklungsverzögerung, nicht witterungsgemäße Kleidung, eingeschränkte Reaktion auf optische und akustische Reize, Wahrnehmungs- und Gedächtnisstörungen, Konzentrationsschwäche, Verzögerung der Sprach- und Intelligenzentwicklung, Apathie, Traurigkeit, Schreckhaftigkeit, Unruhe, Ängstlichkeit, Verschlussenheit, Trennungsangst, Distanzlosigkeit, fehlender Blickkontakt, mangelnde Beteiligung am Spiel, Grenzüberschreitung und Regelmisachtung, Schlafstörungen, Essstörungen, Einnässen, Einkoten, Selbstverletzung, sexualisiertes Verhalten in Bezug auf

andere Personen, Konsum psychoaktiver Substanzen, fortgesetztes Fernbleiben von der Tageseinrichtung und Weglaufen.

Werden einer Fachkraft unserer Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Wohls eines Kindes bekannt, informiert diese die Leitung der Einrichtung. Die Leitung informiert unverzüglich die Gruppenleitung und den zuständigen Regionalvorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe und organisiert innerhalb von 24 Stunden ein Fallgespräch zur Risikoabschätzung. Eine insoweit erfahrene Fachkraft des Trägers oder des Jugendamtes wird beratend hinzugezogen. Bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos werden die Erziehungsberechtigten und das Kind einbezogen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird.

Die Elterngespräche werden anschließend vorbereitet und strukturiert durchgeführt. In diesem Fallgespräch wird das Gefährdungsrisiko abgeschätzt. Ziel des Fallgespräches ist es, die je nach Situation erforderlichen Maßnahmen zum Schutz des Kindes zu entwickeln. Diese Hilfen müssen nach Ansicht der Fachkräfte und der insoweit erfahrenen Fachkraft ausreichend sein. Sie wirken bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme der Hilfen hin. Sollten die Hilfen nicht angenommen werden, nicht ausreichend erscheinen oder eine akute unabwendbare Gefährdung bestehen, informiert die Leitung unverzüglich das Jugendamt ggf. über die Rufbereitschaft.

Beobachtungen, Gesprächsergebnisse und Vereinbarungen werden als Grundlage für ein abgestimmtes und verbindliches Handeln bei jedem Schritt dokumentiert.

Unsere Mitarbeitenden unterzeichnen eine Verpflichtung auf das Daten- und Geschäftsgeheimnis. Die Weitergabe von Sozialdaten erfolgt ausschließlich auf der Grundlage von Einverständniserklärungen und im gesetzlich vorgeschriebenen Rahmen. Die Mitarbeitenden geben eine Erklärung zur Einhaltung des Verfahrens zum Schutz der Kinder ab.

IV. Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in der Einrichtung

Wir verpflichten uns, die Rechte unserer Kinder zu schützen. Dies beinhaltet, das eigene Verhalten ebenso wie das Verhalten von KollegInnen sowie Dritter aufmerksam wahrzunehmen, zu reflektieren, im Sinne einer offenen Feedbackkultur anzusprechen und, wenn es im Sinne des Kindes erforderlich oder sogar notwendig ist, schützend einzugreifen.

Werden unseren Fachkräften gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung oder Verletzung des Wohls eines Kindes innerhalb der Einrichtung bekannt, informiert diese die Leitung der Kindertageseinrichtung. Sollten sich Anhaltspunkte auf die Leitung der Kindertageseinrichtung beziehen, ist die Bereichsleitung zu informieren. Weiter informiert die Leitung den zuständigen Regionalvorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe und bezieht pädagogische Fachberatung zur Einschätzung bzw. vorläufigen Bewertung des Verdachtes ein. Ebenso wird eine insoweit erfahrene Fachkraft zur Beratung hinzugezogen. Der Prozess wird ab der ersten Äußerung dokumentiert. Es erfolgt eine Meldung an die entsprechende Aufsichtsbehörde nach §47 SGB XIII und weitere

Interventionsmöglichkeiten ergeben sich entsprechend der Schwere und der Einstufung des Verdachtes: Schutz aller betroffenen Personen, Freistellung der/des unter Verdacht stehenden Mitarbeiters/ Mitarbeiterin, arbeitsrechtliche Konsequenzen, Strafanzeige, Gespräche mit Kindern und im Team sowie weitere Maßnahmen. Die Freistellung geschieht auch zum Schutz der beschuldigten Person, bis deren Schuld bewiesen oder widerlegt worden ist.

Unabhängig davon, ob ein geäußerter Verdacht als erwiesen, begründet, vage oder unbegründet bewertet wurde, folgt ein Aufarbeitungsprozess, indem die Fachkräfte die Entstehungsbedingungen und den Bearbeitungsprozess reflektieren und eine erneute Risikoanalyse für ihre Einrichtung durchführen.

Auf Grundlage von Dienstbesprechungsprotokollen, Kinderbeschwerden, Falldokumentationen, Selbstevaluation und Risikoanalyse werden die Erfahrungen zum Kinderschutz jährlich ausgewertet und kontinuierlich weiterentwickelt. Ebenso wird das Thema Kinderschutz in den Fortbildungsplan und in Supervision im Rahmen der Fachberatung aufgenommen.

M. Teamentwicklung, Fortbildung, pädagogische Fachberatung

Eine fundierte, qualitativ gute Arbeit erfordert gut ausgebildete Fach- und Ergänzungskräfte und einen regelmäßigen Austausch im Team über die einzelnen Kinder und deren Entwicklungen.

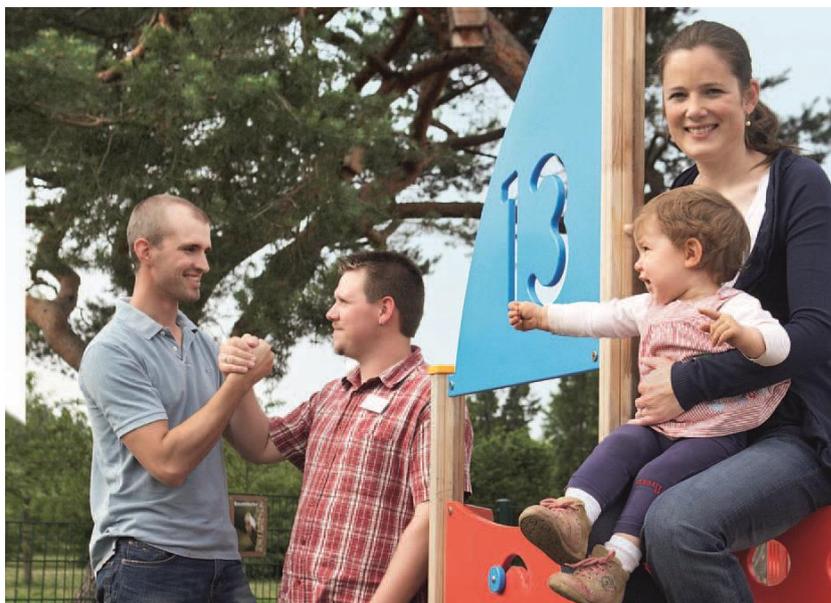
Es finden daher regelmäßige Teambesprechungen statt, in denen alle relevanten Themen besprochen werden wie z.B. Fallbesprechungen, Aktions- oder Projektplanungen, Termin- und Personalplanungen. Außerdem finden jährlich bis zu drei pädagogische Tage zur qualitativen Weiterentwicklung statt.

Darüber hinaus nimmt das Betreuungsteam regelmäßig an Fortbildungen teil, kann die trügereigene pädagogische Fachberatung hinzuziehen und im Bedarfsfall Supervision erhalten.

Alle Mitarbeitenden bilden sich bedarfsbezogen regelmäßig fort und nehmen an Arbeitskreisen, Fachabenden, Teambesprechungen und weiteren Fachgremien teil.

Die individuelle Fortbildungs- und Entwicklungsplanung wird im Gespräch mit der Leitung und Mitarbeitenden individuell vereinbart.

Pädagogische Fachberatung wird nicht nur anlassbezogen, sondern auch kontinuierlich in Anspruch genommen. Sie unterstützt bei der Evaluation der pädagogischen Arbeit, bei Personal- und Organisationsentwicklung sowie in Konfliktsituationen. Das pädagogische Team sowie die Einrichtungsleitung wird in unterschiedlichen auch themenbezogenen Prozessen, wie BNE, Partizipation, Kinderschutz, etc., begleitet und beraten.



N. Qualitätsmanagement

Um eine flächendeckend hochwertige frühkindliche Bildung zu garantieren, sind einheitliche und aktuelle Standards in der täglichen Arbeit mit Kindern, aber auch für die Kommunikation mit den Eltern und in der Zusammenarbeit mit den Trägern notwendig.

Die Johanniter haben daher ein bundesweit gültiges Leitbild entwickelt und ein landesweit einheitliches Rahmenhandbuch erstellt, um diese Qualität gleichbleibend zu ermöglichen und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die darin enthaltenden grundsätzlichen und übergeordneten Ziele sind für alle Kindereinrichtungen der Johanniter im Landesverband Nord verbindlich.

Eine regelmäßige Überprüfung der Qualitätsstandards wird sichergestellt und von der Dokumentation getragen. Gleichzeitig sind unsere Fachkräfte angehalten, sich regelmäßig fortzubilden.

Alle Einrichtungen für Kinder im Landesverband Nord erlangen Zertifizierungsreife und arbeiten dann nach den gleichen Qualitätsvorgaben des Landesverbandes. Neu hinzukommende Einrichtungen werden spätestens im dritten Jahr intern auditiert.

Für diesen Standard haben wir genaue Kriterien festgelegt, um unsere Qualitätsziele nicht nur vorzuhalten, sondern um diese auch in jeder Einrichtung umsetzen zu können und damit unserem Anspruch gerecht werden zu können.

Die pädagogische und organisatorische Qualität wird u.a. durch folgende Maßnahmen sichergestellt.

- Arbeit gem. Leitlinien zum Bildungsauftrag SH
- Eingewöhnungskonzept
- Standardisierte Beobachtungsverfahren
- Erstellung einer Dokumentation je Kind
- Min. jährliche Elterngespräche
- Intensive Elternarbeit
- Regelmäßige Evaluation durch Elternbefragungen
- Strukturierte Einarbeitung aller Mitarbeiter
- Regelmäßige Teambesprechungen
- Pädagogische Planungstage im Gesamtteam
- Regelmäßige Dienstbesprechungen auf Leitungsebene zur optimalen Vernetzung der Leitungskräfte und des Trägers
- Regelmäßige Einbindung von Fachberatung
- Verbindliches Kinderschutzkonzept
- Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren
- Anleitungskonzept
- Regelmäßige Sicherheitsbegehungen
- Verbindliches Qualitätsmanagementsystem innerhalb der Johanniter-Struktur
- Zugriff aller Mitarbeitenden auf unsere Qualitätsmanagementprozesse in der Johannitereigenen Datenbank ConSense
- Standardisierte Belehrungen durch Unterweisungsmanager

O. Praxisanleitung

Wir möchten in unseren Einrichtungen dauerhaft und nachhaltig als Lernort Praxis für Qualität der praktischen Ausbildung von Anzuleitenden im pädagogischen Bereich garantieren. Wir knüpfen an einen handlungsorientierten Unterricht des Lernorts Schule an, um Anzuleitende in ihrem Entwicklungsprozess zu einer reflektierten professionellen Haltung zu begleiten. Eine Theorie-Praxis-Verknüpfung wird gewährleistet, indem ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren der beiden Lernorte inklusive der Anzuleitenden stattfindet.

Anzuleitende Personen sind:

- **Schülerpraktikanten der Allgemeinbildenden Schulen**
- **Personen im Freiwilligendienst (FSJ/BFD)**
- **Sozialpädagogische Assistenzen und Erziehende in Ausbildung**
- **Studierende des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter sowie vergleichbarer Studiengänge**

Die wöchentliche Arbeitszeit orientiert sich an der Gruppenöffnungszeit. Es ist erwünscht, dass an Festen und Feiern teilgenommen wird. Die Teilnahme an Teamsitzungen und Elterngesprächen bedarf einer vorherigen Absprache.

Um eine qualitativ gute pädagogische Arbeit leisten zu können, gewähren wir 20% Vorbereitungs- und Verfügungszeit. Hierzu zählen für die Anzuleitenden das Erledigen der von der Schule und der Einrichtung aufgetragenen Aufgaben sowie Anleitungs- und Reflexionsgespräche.

Um die Leitungsaufgaben adäquat erfüllen zu können, gewährleisten wir den Praxisanleitenden ausreichend kinderfreie Dienstzeit. Zusätzliche Unterstützung im Anleitungsprozess seitens der Einrichtungsleitung und des Teams sind zugesichert. Es findet pro Woche mindestens ein Leitungsgespräch über einen Zeitumfang von durchschnittlich einer Stunde statt.

Den Schülerinnen und Schülern und Studierenden wird für ihre Tätigkeit kein Entgelt gezahlt. Tatsächlich entstehende Kosten für die Projektarbeit in den Gruppen können nach Absprache mit der Einrichtungsleitung erstattet werden.

Bei Gefährdung der erfolgreichen Durchführung des Praktikums bzw. der praktischen Ausbildung informieren wir umgehend die anzuleitende Person sowie die praxisbegleitende Lehrkraft. Die Praxisanleitung unterstützt die Auszubildenden umfänglich, damit diese die Möglichkeit haben, alle vom Lernort Schule geforderten Kompetenzen (Sozial-, Sach-, Selbst- und Methodenkompetenz), die in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern benötigt werden, zu erlernen und im Sinne einer nachhaltig wirksamen persönlichen Bildungsentwicklung dauerhaft zu verinnerlichen.

Die anzueignenden Kompetenzen werden in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fach- und Fachhochschulen für Sozialpädagogik abgestimmt. Durch die Kooperation des Lernorts Praxis mit dem Lernort Schule wird gewährleistet, dass sich aus theoriegeleitetem Handeln und praxisorientiertem Denken eine umfassende Handlungsfähigkeit entwickelt. Hierdurch wird eine qualifizierte Ausbildung garantiert.

Die Ausbildungsziele, die von den Auszubildenden erreicht werden sollen, orientieren sich an den Rahmenlehrplänen der Berufsschulen und Berufsfachschulen des jeweiligen Bundeslandes, den Studieninhalten der Fachhochschulen und Universitäten sowie an der Konzeption unserer Einrichtung und den darin enthaltenen Anforderungen.

Die Aufgabe unserer Fachkräfte als Praxisanleitung ist es, den Ausbildungsprozess bewusst zu gestalten, die Anzuleitenden am eigenen Wissen teilhaben zu lassen, die Arbeits- und Lernleistungen der Anzuleitenden einzufordern, anzuerkennen, sie zu begleiten und letztendlich die Leistungen zu bewerten.

P. Reinigung und Hygiene

Die Kindertagesstätte ist eine Gemeinschaftseinrichtung im Sinne des Infektionsschutzgesetzes. In Kindertagesstätten kommt es zu engen Kontakten, die die Übertragung von Krankheitserregern begünstigen. Darauf muss in einer Gemeinschaftseinrichtung mit anderen Vorsichtsmaßnahmen reagiert werden als in der Familie.

Kinder und Personal sind vor Infektionen zu schützen, bzw. das Infektionsrisiko zu minimieren. Der Hygieneplan ist allen Beschäftigten jederzeit über die Software ConSense zugänglich. Der Reinigungsplan hängt in den jeweiligen Räumen aus.

Der Träger der Einrichtung ist verantwortlich für die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen, zum Beispiel die Vorhaltung von Personal und Gerät sowie räumliche Ausstattung in hygienischer Hinsicht und die Organisation des Hygienemanagements. Die Einrichtungsleitung ist für die Anleitung und Kontrolle der Mitarbeiter verantwortlich. Sie überwacht und aktualisiert kontinuierlich den Hygieneplan. Die Beschäftigten führen die Tätigkeiten laut Hygiene- und Reinigungsplan durch.

Die tägliche Unterhaltsreinigung wird von einem Gebäudereinigungsunternehmen bezogen. Ebenso die jährlich durchzuführende Grundreinigung und halbjährliche Glasreinigung.

Das Infektionsschutzgesetz nennt in § 34 Krankheiten. Personen, die an diesen Krankheiten erkrankt oder dessen verdächtig sind, dürfen in der Kindertagesstätte nicht tätig sein. Alle Beschäftigten werden zu Beginn der Beschäftigung und dann jährlich gemäß §§ 34/35 und 42/43 IfSG belehrt. Die Belehrung wird dokumentiert. Die erste Belehrung gemäß §§ 42/43 IfSG erfolgt durch das Gesundheitsamt. Die entsprechende Bescheinigung darf bei Aufnahme der Tätigkeit nicht älter als drei Monate sein. Die Dokumentation der Erstbelehrung und der letzten Belehrung wird in der Kindertagesstätte aufbewahrt. Eine Kopie wird beim Träger in der Personalakte aufbewahrt.

Der Träger hat einen Betreuungsvertrag mit einem Betriebsmediziner geschlossen. Dieser untersucht, berät und impft die Beschäftigten. Das Angebot einer Impfprophylaxe ist im Arbeitsschutzgesetz und der Biostoffverordnung geregelt.

Bei Essen, das in der Kindertagesstätte angeboten wird, handelt es sich um eine Gemeinschaftsverpflegung. An den Umgang mit Lebensmitteln werden besonders hohe Anforderungen gestellt, um lebensmittelbedingte Erkrankungen in Gemeinschaftseinrichtungen zu verhindern. Durch vorbeugende Kontrollmaßnahmen wird die hygienische Qualität der Lebensmittel gewährleistet. Das HACCP-Konzept ist Bestandteil der Eigenkontrolle.

Die Erziehungsberechtigten werden bei der Aufnahme hinsichtlich § 34 Abs. 1 IfSG belehrt. Der Inhalt der Belehrung wird den Erziehungsberechtigten nach dem Vorschlag des Robert-Koch-Institutes schriftlich - nach Möglichkeit in der Muttersprache - ausgehändigt.

Ein an einer akuten Infektionskrankheit leidendes Kind gehört nicht in eine Kindertageseinrichtung, wenn es

- **aktuell Fieber hat > 38°C**
- **Fieber am Tag oder in der Nacht zuvor hatte**
- **sich übergeben hat oder Durchfall hat, dann frühestens 48 Stunden nach dem letzten Erbrechen oder Durchfall**
- **offensichtlich stark unter seinen akuten Symptomen leidet (z.B. starker Husten).**



JOHANNITER

Trägerin:

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Schleswig-Holstein Süd/Ost
Kinder- und Jugendhilfe
Bei der Gasanstalt 12

23560 Lübeck

Bereichsleitung: Peter Küpper
Telefon: 0451 580 10 501
Mobil: 0173 51 98 881